

Dresdener Volkszeitung

Postfachkonto: Dresden
Nr. 1288, Raben & Comp.

Organ für das werktätige Volk

Postkonten: Ertel'sche Staatsbank,
Dresden, Bank d. Arbeiter, Ange-
heueren u. Handwerker, Dresden,
Gebrüder Kretschmer, Dresden

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Bei Eintritt von Eilungen besonderer Art, ist es durch oder ohne Anruf höherer Gewalt, bei der Direktion der Dresdener Volkszeitung kein Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises oder auf Rücklieferung der Zeitung

Veränderung mit der nächsten Unterhaltungsbeilage. Neben-
zettel, Nummer, außerdem „Volk und Welt“ monatlich 1,50 M. zu-
sätzlich 20 Pf. Ringiergeld. Postweg 1,50 M. zusätzl. Post- u. Zu-
schlagsgeb. 84 Pf. Telegramm-Adresse: Dresdener Volkszeitung

Vertriebsstelle: Bettendorfer Platz 10, Bernsdorfer Str. 25 261. Sprech-
stunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr
Vertriebsstelle: Bettendorfer Platz 10, Bernsdorfer Str. 25 261 u. 12 707.
Vertriebszeit von früh 7 Uhr bis 6 Uhr nachmittags

Anzeigenpreise: Die 30 mm breite Komparatabelle 30 Pf., die
80 mm breite Reklametabelle 2 M., für auswärts 40 Pf. u. 2,50 M.,
abhängig von Vertriebsweg laut Tarif. Familienanzeigen: Stellen- u.
Verkaufstabelle 20 Pf. netto. Für Briefmarken 10 Pf. Einzelr. 10 Pf.

Nr. 85

Dresden, Dienstag, den 12. April 1932

43. Jahrgang

Braun stellt die Landesverräter!

Die Anklage des Ministerpräsidenten gegen die Hitler-Partei Hitler gestand seine Landesverratspolitik

Sensationelle Enthüllung

D. Berlin, 12. April. (Fig. Funk.)

Die Sozialdemokratische Partei veranstaltete am Montagabend im Sportpalast, dem größten Saal der Reichshauptstadt, eine Massenkundgebung mit dem persönlichen Ministerpräsidenten Otto Braun und dem Vorsitzenden der Sozialdemokratischen Partei, Otto Wels, als Redner. Der Beginn der Kundgebung war auf 8 Uhr angesetzt, aber bereits um 5 Uhr setzte der Zustrom der Massen ein, und um 7 Uhr mußte der Zutritt polizeilich gesperrt werden. Als Braun und Wels erschienen, wurden sie herzlich gefeiert.

Im Verlauf der Veranstaltung fragte der preussische Ministerpräsident die Nationalsozialistische Partei des Landesverrats an. Ihr Führer hat kürzlich in Rauenburg erklärt,

daß er seine Kämpfer nicht für das System opfern wolle und er die ostpreussische Grenze selbst gegen Polen und die Mandatsstaaten erst dann schützen werde, wenn die Träger des gegenwärtigen Systems beseitigt wären.

Was wäre denn, so fragte Otto Braun, aus Deutschland geworden, wenn die sozialdemokratischen Arbeiter im August 1914 nach Hitlers Rezept gehandelt hätten? Aus 18 000 Wahlen brach ein Schrei aus, ein Schrei der Wut, ein Schrei der Empörung und Berichtigung. Unter ihnen Parteifreunde, die vor 18 Jahren trotz Dreiklassenwahlrecht und Kaiserreden, wie der Wortworts heute feststellt, die Anzarte auf den Rücken genommen und ohne Wutren ihre Pflicht getan haben. Dabei seien wohl auch viele gewesen, die heute an das freche Wort des unverschämten Burschen Goebbels gedacht hätten, an das Wort von der „Partei der Deserteure“. — Wörtlich schreibt der Wortworts:

„Hitler hat in seiner Dummheit aus der Schule geplaudert. Er hätte vielleicht versuchen können, die Dokumente zur Vorbereitung des Landesverrats, die sich in den Händen der Polizei befinden, zu verleugnen und abzuschnüdeln. Er hat sich mit ihnen Verfassern solidarisiert, er hat sich öffentlich zu der Absicht bekannt, im Falle einer kriegerischen Verwicklung im Osten seine Parteitruppen von der Grenze weg nach der Heimat zurückzukommandieren, um „die Träger des Systems zu beseitigen.“

Was aber ergibt sich aus alledem? Es sind Dokumente, aus denen hervorgeht, daß die Nationalsozialisten einen zynischen Angriff auf die deutschen Grenzen als Gelegenheit zu einem Putsch benutzen wollten. Diese Dokumente sind echt, denn Hitler selbst hat sich zu ihnen und ihren Absichten öffentlich bekannt.

Versteht man jetzt, warum Brüning in Hamburg sagte, nach dem Bekanntwerden dieser Dokumente werde man das Wort „national“ im Namen der Nationalsozialisten nur noch mit Gänsefüßchen schreiben?

Das Strafgesetz des Deutschen Reiches bedroht in den Paragraphen 89 und 90 Handlungen, wie die beabsichtigten, mit lebenslänglichem Zuchthaus. Ob die geistige Vorbereitung auch bestraft werden kann, ist allerdings eine andere Frage. Uebrigens kommt es in diesem Augenblick weniger auf die juristische Bedeutung dieses ganz ungeheuerlichen Vorganges an als vielmehr auf seine politische.

Die öffentliche Debatte darüber ist eröffnet, ob es einer Partei in Deutschland erlaubt ist, für den Fall einer feindlichen Invasion zur Preisgabe der Landesverteidigung und zur Erregung eines Aufstandes im Innern aufzufordern.

Die öffentliche Debatte darüber ist eröffnet, ob eine Partei, die sich durch ihren Führer zu solchen Absichten bekennt, noch den Anspruch erheben darf, sich eine deutsche Partei und „national“ zu nennen.

Die Debatte ist eröffnet. Der Versuch, sie durch eine Verschönerung des Schweigens abzumildern, wird nicht gelingen. Es wird der sogenannten „nationalen“ Presse nicht mehr gestattet sein, alles zu verschweigen, was launigen ihrer nationalsozialistischen Schülinge spricht.

Jeder nationalsozialistische, jeder deutschnationale, jeder volksparteiliche Führer hat jetzt die Pflicht, sich zu dem zu äußern, was Hitler aus dem Inhalt der beschlagnahmten Dokumente bekanntgegeben und verteidigt hat.

Über mögen die „nationalen“ Herrschaften sich drehen und wenden, wie sie wollen. Volk und Geschichte werden ihr unbestechliches Urteil fällen, und dieses Urteil lautet:

„Die Nationalsozialistische Arbeiterpartei Deutschlands, die Partei der lautesten nationalen Phrasen, die Partei der rücksichtslosesten Hebe gegen alle deutschen Politiker, die ehrlich dem deutschen Volke dienen, diese Nationalsozialistische Arbeiterpartei Deutschlands findet ein unräuhliches Ende als die entlarvte und gestän-
dige Partei des offenen Landesverrats.“

Otto Braun schloß seine Ausführungen: Wir wollen nicht zerstören, sondern wieder aufbauen. Darum müssen wir mit der Selbstzerfleischung aufhören und mit dem Rasipul aufhören. In gewissen Stellen der Reichsverwaltung scheint man hier aber zu tolerant zu sein.

Reich und Preußen müssen zusammengehen, um Hitlers Privatarmee so schnell als möglich verschwinden zu lassen.

Das beschlagnahmte Material beweist den Hochverrat und zeigt auch für den Landesverrat. Hitler hat sich öffentlich zu der Absicht bekannt, im Falle einer kriegerischen Verwicklung seine Kämpfer von der Grenze zurückzuführen. (Diese Feststellung ruft eine ungeheure Bewegung und Erregung hervor.)

Diese „nationale“ Bewegung ist auf Lüge und Betrug aufgebaut. Man müßte an der Menschheit verzweifeln, wenn diese Epidemie des Hitleritis nicht bezwungen würde. Die Angehörigen der Arbeiterklasse haben vieles an Gut und Blut verloren, aber nicht an Verstand. Das wird den Sieg der Sozialdemokratie ermöglichen. Es geht mir nicht um meine Stellung, denn ich weiß, daß, wenn mir die Fahne entginge, Millionen proletarischer Preußen zugreifen würden. Mein Kampf gilt der Erhaltung des demokratischen Volksstaates, in dem der Wille des Volkes oberstes Gesetz ist. Auf zum Kampf für das demokratische Preußen, für den Sozialismus! (Langanhaltender stürmischer Beifall und Hochrufe.)

Wit dreifachem Freil Beifall begrüßt, nahm dann der Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei, Otto Wels, das Wort. Er stellte fest, daß die Kommunisten in erheblichem Teil der Partei des Hochverrats gefolgt seien, indem sie für Hitler gestimmt hätten. (Minutenlange stürmische Pfurze.) Die Sozialdemokratie ist und bleibt das Bollwerk für Demokratie und Sozialismus. Auf zum Kampf! Am 21. April müssen in Preußen und in den anderen Ländern die Fahnen der Republik im Siege wehen und die Totenglocken des Faschismus läuten. (Stürmischer Beifall.)

Die Kundgebung schloß mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie, die Eisernen Front und das republikanische Preußen.

Die Korruption der Nationalen

Otto Brauns Abrechnung mit den Demagogen

In seiner großen Rede im Berliner Sportpalast sagte Ministerpräsident Braun auch folgendes:

Ougenberg, der ehemalige preussische Beamte, hat den Beschluß gefaßt, in Rauenburg von einer Art Saupreugenium zu sprechen, dessen wichtigste Bestandteile Schmarozerei und Korruption seien. Hat er dabei an die ihm nahehebenbe Landbank gedacht, die den Kommandantur in der Schulstraße hatte, als sie den preussischen Staat noch um eine neue Anleihe anging? Daß er an den Skandal der Raiffeisengesellschaft, die von deutschnationalen Parlamentariern geleitet war und zum Schaden von Tausenden von Genossenschaftlern mit 70 Millionen Mark insolvent wurde? Damals sprang der vielgeschmähte preussische Staat nicht wegen dieses desorganisierten Beamtenapparates in Verlegenheit, sondern wegen der betrogenen Genossenschaftler ein. Daß er Ougenberg an den Landbankräger, der alles Not Kleiner Bauern zum Trost 7 Millionen Mark für parteipolitische Zwecke widerrechtlich ausgab? Daß er weiter vielleicht die Wäre Radufen? Die angeblich marxistische Preußenregierung ist gekommen und hat geholfen, nicht um der Betrüger, sondern um der Spärer willen. Wenn aber Ougenberg diese Skandale auf den Marxismus zurückzuführen will, so erwidern wir: Es handelt sich um die ecklichsten Sumpsblüten des kapitalistischen Systems, und wenn solche Dinge, die früher unterdrückt wurden, heute bekannt werden, so verdanken wir das der Demokratie. Deshalb verfolgt man uns ja mit größtem Eifer.

Die kommunistischen Heberläufer

Folgen des kommunistischen Verräterspiels

Der kommunistische Kandidat Thälmann hat am Sonntag gegenüber dem ersten Wahlgang fast 1 300 000 Stimmen verloren, er hat fast um 900 000 Stimmen weniger erhalten als die SPD. bei der Reichstagswahl vom 14. September 1930. Ein sehr erheblicher Teil dieser Verluste entfällt auf die Heberläufer zu Hitler.

Dies Heberlaufen hat eine erste höchst bemerkenswerte Wirkung gehabt. Adolf Hitler ist ausgezogen, den „Marxismus“ zu vernichten, vor jeder Wahl hat er auf den „Einbruch in die marxistische Front“ gehofft. Mit dem Heberlaufen von Kommunisten ist ein solcher „Einbruch“ erfolgt — zwar nicht bei der Sozialdemokratie, wie es alle Schorfmacher mit Hitler hofften, aber bei den Kommunisten. Und nun — mit einem Male — nicht etwa ein Triumphgeschrei über den „Einbruch“, sondern ein erstaunlicher Versuch, ihn trotz der klaren Sprache der Biffen zu bestreiten. Adolf Hitler erklärt, er sei auf das bestimmteste sicher, daß kein Kommunist für ihn gestimmt habe.

Angefaßt dieser erstaunlichen Erklärung, die wie eine Hilfsaktion für die schwer auf's Haupt geschlagene SPD. anmutet, ist es notwendig, die Sprache der Biffen ins Feld zu führen und die Tatsachen aufzuzeigen. Die Wahlergebnisse zeigen klar und deutlich: es sind Kommunisten zu Hitler übergelaufen. Fast man die ausgeprochen proletarischen Bezirke von Groß-Berlin zusammen, so zeigt sich, daß Hitler mehr Stimmen gewonnen hat, als Duesterberg erhalten hatte. Es sind insgesamt etwa 13 000. Aber diese Biffen bezeichnet noch nicht die Gesamtheit der kommunistischen Heberläufer! Man muß in Betracht ziehen, daß auch ein Teil der Duesterberg-Wähler zu Hause geblieben ist!

An Stelle dieses Teils sind noch kommunistische Wähler für Hitler eingespungen.

Am schärfsten tritt das Heberlaufen in den dreifachen Wahlkreisen hervor. Hier erhielt Hitler 1 288 000 Stimmen gegenüber 1 067 000 Stimmen im ersten Wahlgang. Er hat seine Stimmenzahl um 221 000 gesteigert. Duesterberg hatte im ersten Wahlgang 159 000 Stimmen erhalten. Hindenburg hat im zweiten Wahlgang 45 000 Stimmen gewonnen. Die Wahlbeteiligung war schwächer. Verteilt man die Duesterberg-Stimmen auf den Gewinn von Hindenburg und Hitler, so verbleiben immer noch 107 000 Stimmen, die Hitler mehr gewonnen hat. Das heißt:

Weit über 100 000 Kommunisten sind in Sachsen zu Hitler übergelaufen!

Brüft man unter solchen Gesichtspunkten die Wahlergebnisse durch, so ergibt sich weiter das folgende Bild für das kommunistische Heberlaufen: in Baden 30 000, Südhannover-Braunschweig 10 000, Düsseldorf-Dt 10 000, Bfalg 15 000 kommunistische Heberläufer zu Hitler! Man kommt mit dieser Rechnung schon auf über 200 000 kommunistische Heberläufer. Das sind ganz unbestreitbare Biffen, und es sind Minimalziffern! Die Tatsache des Heberlaufens wird von der kommunistischen Presse nicht bestritten. Die kommunistische „Welt am Abend“ in Berlin gesteht etwa 5 Prozent des kommunistischen Gesamtverlustes als Heberläufer zu, das wären etwa 70 000. Aber wie die vorhergehenden Biffen zeigen, ist diese Zahl viel zu gering. Auch die Zahl von über 200 000 ist noch zu gering! Das Beispiel von Groß-Berlin zeigt, daß, wenn man

innerhalb eines Wahlkreises die radikalsten kommunistischen Bezirke erfasst, sich ein noch stärkeres Ueberlaufen herausstellt.

Die Statistik lehrt also: es sind Hunderttausende von Kommunisten zu Hitler übergelaufen! Etwa eine halbe Million wird die richtige Zahl sein! Das ist die Tatsache, und nun erhebt sich die Frage:

Warum befreit Hitler so geflissentlich diese Tatsache, statt sich ihrer zu rühmen?

Der Grund liegt nahe: Dieser Zuwachs ist ein weiteres, sehr schwerwiegendes Argument gegen seine Legalitätsbehauptungen, ein kräftiger Schutz von Nationalsozialismus! Er verheißt die „nationalsozialistischen Häuser“ in seinen Reihen, um dies Schlagwort aus der Zeit der Schwarzen Reichswehr zu gebrauchen. Die Annahme ist berechtigt, daß diese Häuser nicht zu ihm gestehen sind um des nationalsozialistischen Willens willen, sondern wegen des Nationalsozialismus, den sie von ihm erwarten. Das kommunistische Abendblatt in Berlin, das im übrigen ein volles Bewußtsein der Schande der SPD, ablegt, nennt diesen Geisteszustand der kommunistischen Ueberläufer „revolutionäre Ungeduld“. Das sagt alles! Diese Ueberläufer konnten es nicht erwarten, daß der Bürgerkrieg ausbricht, und weil sie bei der SPD nicht länger darauf warten wollten, sind sie zu Hitler gelaufen! Das sind die Früchte der Erziehung durch die SPD: ein Hausen von politischen Amokläufern, deren einzige politische Gefinnung der Wille zum Verbrechen des Bürgerkrieges ist! Das ist es, was die Hitler-Prophe nicht wahrhaben will!

Die kommunistische Ueberläuferei ist nicht zu bestreiten; dem sie kann zahlenmäßig bewiesen werden, und die SPD selbst gesteht! Damit erwacht der deutschen Arbeiterbewegung eine große Aufgabe: Meinung der Arbeiterbewegung. In Sachsen gibt es am Sonntag, die Volksentscheidsreaktion, die kommunistisch-faschistische Einheitsfront Renner-Klingner-Siebert zu schlagen. Das soll die nächste Abrechnung mit den Verbrechern am Proletariat sein!

Es war eine geheime Parole!

Als laiches Entschuldigungsmoment führt für den katastrophalen Rückgang der Thälmann-Stimmen die Rote Fahne an: Ein Teil ihrer Anhänger habe geglaubt, es handle sich nur um eine Stichwahl zwischen Hitler und Hindenburg, und die kommunistischen Wähler hätten dabei nicht noch einmal für Thälmann stimmen. Damit will die Thälmann-Presse wohl dartun, wie aufmerksam sie von ihren Anhängern gelesen wird und wie enormen geistigen Einfluss sie auf die kommunistische Wählerschaft ausübt, die offenbar die Parolen der kommunistischen Presse gar nicht liest!

Nur von einem Irrtum die Rote Fahne sehr sehr dankbar: von dem schamlosen Ueberlaufen ihrer Wähler zu Hitler. Dieser Punkt des Wahlergebnisses wird nur ganz verhalten der Lesern zur Kenntnis gebracht, nämlich durch folgendes Gejammer:

Inbesondere die Hitler-Partei schreie nicht vor den schmutzigen Wahlmanövern zurück, wie der Verbreitung gefälschter Flugblätter, die sich den Ansehen nahen kommunistischen Urprunks zu sein, und zur Wahl Hitlers aufzuforderten, um dadurch gegen das heutige System zu demonstrieren und die revolutionäre Krise zu beschleunigen.

Als einem Membran-Wahlstempel sollen die kommunistischen Anhänger aufgefressen sein. Das sind ja, schreibt der Vorwärts dazu, schöne Revolutionäre, die der Gegner durch ein plump gefälschtes Flugblatt widerstandslos in sein Lager führen kann! Aber die Sache liegt ganz anders: Bereits acht Tage vor der Wahl hat sich die Rängenberg-Presse sehr scharf gegen Sie demungen in der kommunistischen Partei gemahnt, die genau aus der Motivierung der angeblich gefälschten Hitler-Flugblätter heraus zur Wahl Hitlers aufzuforderten. Aus den Reihen der kommunistischen Partei, ja sogar der kommunistischen Funktionäre ist die mündliche Wahlparole für Hitler entstanden, die mindestens von einem Fünftel der Thälmann-Anhänger — und zwar gerade von dem disziplinierten Teil — befolgt worden ist.

Die RRS. Die am Montag abgehaltene Verwaltungsratsitzung der Bank für internationale Zahlungen in Basel beschloß die Erneuerung der an Oesterreich, Ungarn und Jugoslawien gewährten Kredite und setzte den Zinssatz für den Deutschen Reichsbank gewährten Kredit von 18 Millionen Dollar von acht auf sechs Prozent herab. Der Gewinn des zweiten Geschäftsjahres der RRS ist um drei Millionen Frank höher als im Vorjahre.

Ein dringender Abrüstungsantrag

Amerika fordert Verbot der Angriffswaffen: Tanks, Artillerie, Gase

T. Genf, 11. April. (Eig. Draht.)

Am Montag brachte der Amerikaner Gibson nach einem Rückblick Genders über die bisherigen Beratungen der Abrüstungskonferenz und einer Erinnerung an den letzten Beschluß der Generalkommission, jetzt sofort mit der Entscheidung der wichtigsten Prinzipien eines Abkommens zu beginnen, den ersten wirklich konkreten Abrüstungsvorschlag ein.

Der Vorschlag Amerikas will praktisch bei dem Zweig sein, der am stärksten das gleiche Recht aller Staaten auf Sicherheit bedroht, nämlich der Ueberlegenheit der Angriffswaffen über die der Verteidigungsgegenstände mit den Landabrüstungen schlägt deshalb Amerika die vollkommene und kontrollierte Abschaffung der Tanks, der schweren beweglichen Artillerie und der Gase vor. Gibson Resolutionsvorschlag fordert ferner von der Kommission für Landabrüstungen die Aufstellung eines Planes für den Abbau der Tanks und der schweren Artillerie über 15,5 Zentimeter Kaliber sowie die Aufschaltung der Anwendung von Gas im Kriegsfall. Die politische Kommission soll die entsprechenden Vertragstexte ausarbeiten unter Einschluss der Verpflichtung aller Staaten, sich im Kriegsfall der genannten Waffen nicht zu bedienen.

In seiner Begründungsrede betonte Gibson, das wichtigste sei, einen klaren und definitiven Vertrag so rasch als möglich zustande zu bringen. Es gelte das allgemeine Sicherheitsbedürfnis durch die Abrüstung zu befriedigen. Das Gefühl der Unsicherheit komme aus der Furcht eines Ueberfalles.

Die Sicherheit könne nur dann zurückkehren, wenn die Verteidigung dem Angriff überlegen gemacht würde.

Die amerikanische Regierung glaube, daß Verträge wie der vorgeschlagene eingehalten würden und daß jenes eingegangene Risiko kleiner sei als das bestehende. Erfolge in allen Hauptpunkten seien gebietet notwendig. Es genüge, darauf hinzuweisen, daß die größte fahrbare Kanone ohne Unterhaltkosten 18,9 Millionen Mark, der größte Tank 1,5 Millionen Mark kosteten, deren Lebensdauer nur sehr kurz seien.

weigerten sich die Staaten, selbst diese geringe Herabsetzung anzunehmen, so müsse man die Abrüstungskonferenz als eine Farce bezeichnen. Amerika habe große Bestände in den genannten Waffen. Es sei aber bereit, als erste dieses große Opfer auf sich zu nehmen.

Der englische Außenminister Sir John Simon erklärte das Einverständnis der englischen Regierung mit dem amerikanischen Vorschlag, der jedoch noch bezüglich der Angriffswaffen zur See und in der Luft ergänzt werden müsse.

England sei bereit, alle Angriffswaffen durch internationale Abkommen abzuschaffen, trotz der großen Opfer, die das erfordere.

Durch die Annahme und Durchführung von Gibsons Vorschlag werde ein erster wichtiger Schritt zur Abrüstung getan. Die Staatsausgaben würden vermindert zugunsten der viel notwendigeren sozialen Aufwendungen, und eine der wichtigsten Ursachen der Unfriede werde beseitigt.

Der Vorschlag erlaube Rücksicht den Vorschlag mit aller Verteidigung an.

Frankreich, versuchte einen Gegenstoß, indem er die besondere Behandlung des „Eingeworflings“ ablehnte. Er dürfe nur mit allen anderen Anträgen besonnen werden. — Italien und die Schweiz erklärten sich für den amerikanischen Vorschlag.

Der Hauptauschluß beschloß, alle Anträge zunächst im Präsidium zu besprechen.

Am Preußens Ministerpräsidenten

Kus dem Preussischen Landtag wird uns geschrieben: Die preussischen Regierungsparteien haben im Preussischen Landtag den Antrag gestellt, die Geschäftsordnungsbestimmung über die Wahl des Ministerpräsidenten zu ändern. Der Landtag wird am Dienstag darüber beschließen.

Die preussische Verfassung bestimmt lediglich, daß der Landtag die Geschäftsordnung wählt. Sie schreibt vor, daß zum Ministerpräsidenten gewählt ist, wer mehr als die Hälfte der abgegebenen Stimmen erhalten hat. Das im ersten Wahlgang kein Bewerber diese absolute Mehrheit erhalten, so findet zwischen den beiden Verwechtern mit der höchsten Stimmenzahl Stichwahl statt. Gewählt ist dann, wer in der Stichwahl die höhere Stimmenzahl erlangt.

Der Antrag der Regierungsparteien will die Stichwahl-Kimmung streichen. Wählig soll lediglich die Bestimmung bleiben, daß zum Ministerpräsidenten gewählt ist, wer mehr als die Hälfte der abgegebenen Stimmen erhalten hat. Voraussetzung für die Wahl des Ministerpräsidenten wäre also in Zukunft nur die absolute Mehrheit der Stimmen.

Trotz langjähriger Beratungen der Geschäftsordnung ist ein neuer Entwurf im Landtag bisher noch nicht zur Annahme gelangt. Es erschien indessen wichtig, die Bestimmung über die Wahl des Ministerpräsidenten noch durch den alten Landtag ändern zu lassen. Hier liegt ein wohlverstandenes demokratisches Interesse vor. Ein Mißtrauensvotum kann nur mit mehr als der Hälfte der gesetzlichen Mitgliederzahl des preussischen Landtags zur Annahme gelangen. Demgemäß soll in Zukunft auch die Bestimmung über die Wahl des Ministerpräsidenten gestaltet werden. Es ist ein untraglicher Zustand, daß ein Mißtrauen nur von

einer Mehrheit des Landtags ausgesprochen werden darf, daß aber für die Wahl des Ministerpräsidenten, d. h. eine positive Maßnahme von viel größerer Wichtigkeit, unter Umständen eine Mehrheit ausschlaggebend sein kann. Außerdem kann ein solches Mißverhältnis zwischen Mißtrauensvotum und Ministerpräsidentenwahl die Gefahr mit sich bringen, daß ein Mißtrauensvotum getrieben und damit jede positive parlamentarische Arbeit unmöglich gemacht wird.

Es ist daher eine selbstverständliche Forderung, daß ein Ministerpräsident so lange zu führen hat, bis eine Landtagsmehrheit einen neuen Ministerpräsidenten gewählt und dieser sein Ministerium zusammengestellt hat. Nur wenn diese Wahl auf einer Landtagsmehrheit beruht, hat ein solcher neuer Ministerpräsident die Aussicht, im Amt zu bleiben und nicht sofort wieder durch ein Mißtrauensvotum gestürzt zu werden.

Die Annahme des Antrags der preussischen Regierungsparteien würde den gleichen staatsrechtlichen Zustand für die Wahl des Ministerpräsidenten herbeiführen, wie er in den beiden größten Ländern nach Preußen, in Bayern und Sachsen, aber auch in einigen anderen Ländern, wie in Hessen, Hamburg usw., schon besteht. Die Erregung der sogenannten nationalen Opposition über einen Antrag, der lediglich die Grundsätze der Demokratie über einen Ministerpräsidenten ausbauen will, ist völlig unberechtigt. Abgesehen davon aber stellt sich die „nationale Opposition“ doch so heuchelhaft, als ob sie im neuen preussischen Landtag die Mehrheit erlangen würde. Sie könnte dann in jedem Fall die politische Macht übernehmen. Hier sollte die Wur über den Antrag nicht doch aus Schwächegefühl entspringen, daß durch laute Phrasereien nur mühsam verdrängt werden soll?

Zur Schande die Lüge!

Bundesgenossen, die sich verleugnen - „Der rote Volksentscheid“ - im Dienste des Faschismus

Natürlich haben sie gefiegt, alle beide. Sowohl die SPD-Verte wie die Nationalen. Das Blättchen der SPD in Dresden, die Arbeiterstimme, beauptet in seinem Epigenartikel, Hindenburg sei nur durch sozialistischen Wähler betrogen gewählt. Die Arbeiterstimme kann freilich die Tatsache nicht einfach unterstellen, daß seit dem ersten Wahlgang der SPD eine Millionen Stimmen verlorengegangen, aber trotzdem ist es, wie sie behauptet, ein Erfolg, daß nach 3,7 Millionen für Thälmann geblieben sind. Das heißt wirklich sehr bescheiden sein. Den Stimmenrückgang führt das Blatt darauf zurück, daß es die gewalttätige Einschränkung des legalen Wahlfampfes auf die Frist von sieben Tagen der Partei unmöglich gemacht habe, trotz starker Entfaltung ihrer Aktivität die falschen Auffassungen an der Propaganda des Proletariats zu widerlegen. Diese falschen Auffassungen sollen darin bestanden haben, daß ein Teil des Proletariats im zweiten Wahlgang lediglich eine Stichwahl zwischen beiden Kandidaten der Bourgeoisie erblickte. Als ob die Kommunisten nicht genug Gelegenheit dazu gehabt hätten, ihren Anhängern zu sagen, was sie sagen wollten. Aber mit all dem Gerede will das kommunistische Blättchen nur die Tatsache verhüllen, daß ein großer Teil der Wähler seiner Partei zu Hitler übergelaufen ist. Das Blatt behauptet zwar, es sei der SPD im wesentlichen gelungen, zu verhindern, daß sich große Teile ihrer Wähler für Hindenburg oder Hitler einfangen ließen. Wie wir schon gestern an Hand des Wahlergebnisses besonders für Sachsen nachwies, ist das tatsächlich der SPD nicht gelungen, wenn sie nicht überhaupt eine Unterstützung Hitlers durch ihre Leute gemollt hat. Der Stimmenzuwachs für Hitler kann nur dadurch erklärt werden, daß ein erheblicher Teil der Thälmann-Wähler diesmal am Sankt-Kreuz übergelaufen ist. In Sachsen handelt es sich hierbei um etwa 100 000 Stimmen. Was wir bei dieser Wahl erlebt haben, bestätigt ja nur eine durchaus nicht neue Erfahrung, nämlich, daß durch die kommunistischen

Schimpf- und Geheimmethoden der Boden für den Faschismus bereitet wird.

Auch das Rutschmann-Blättlein tut so, als wenn es alle Ursache hätte, auf das Wahlergebnis sehr stolz zu sein, und spricht von einem überwältigenden Befehlnis zum deutschen Nationalsozialismus. Hier muß man die Dinge so darstellen, als ob es den Nazis gelungen wäre, in kurzer Zeit Millionen von Anhängern neu zu gewinnen, und deswegen darf auch nicht zugegeben werden, daß man Zuwachs von der SPD bekommen hat. Das Rutschmann-Blätt behauptet, daß die Thälmann verlorengegangenen Stimmen Hindenburg zugefallen wären. Rund 1 Million Kommunisten hätten, einer geheimen Parole folgend, für Hindenburg gestimmt. Aber es wird nicht etwa verüht, an Hand der Zahlen dafür einen Beweis zu erbringen. Bemerkenswert ist übrigens, daß Hitler in einem Aufruf sich diesmal anders als sonst nicht nur an seine Parteigenossen, sondern auch an die „Parteiengenossen“ wendet. Bekanntlich soll im vielgelobten Dritten Reich die Frau zur dienenden Magd und zur Gebärmaschine herabgewürdigt werden. Aber man hat wohl gesehen, daß man die Frauenstimmen recht notwendig braucht, und man tut man auf einmal so, als ob man die Frauen als Gleichberechtigte behandeln möchte.

Sowohl die Leute vom Stamme Hitlers als auch Thälmanns Männer müssen zwar immer wieder veruchen, die Tatsache schamhaft zu verhüllen, daß sie in der Praxis gute Bundesgenossen sind, die sich gegenseitig in die Hand arbeiten. Aber das es so ist, zeigt jetzt wieder das Zusammengehen von Nazi und SPD, bei dem Volksentscheid in Sachsen. Das hiesige kommunistische Blätt redet darüber schon wieder große Lüge. Dieser Volksentscheid sei ein Kampf gegen die Brüning-Diktatur. Die Schieds-Regierung sei nichts anderes als eine Filiale der Brüning-Regierung und der Landtag ein willenloses Werkzeug der kapitalistischen Diktatur. Selbstverständlich wird nicht darüber gesagt, wie sich die SPD, die Entwicklung der Dinge durch einen andern erweist ist, mit dessen Hilfe dann eine Regierung in Sachsen zustande kommt. Wir hatten gestern die Zahl der Wahlberechtigten, die an dem Volksentscheid teilnehmen müssen, auf 1 792 000 beziffert, jetzt meldet Wolffs Sächsischer Landesdienst:

Wie wir auf Anfrage bei zuständiger Stelle erfahren, die genaue Zahl der für den Volksentscheid Stimmberechtigten erst nach dem Volksentscheid selbst an Grund der Stimmlisten festzustellen. Die Zahl der für den Volksentscheid Stimmberechtigten kann sich aber selbstverständlich nur unmerklich von der Zahl der Stimmberechtigten des ersten Wahlganges der Reichspräsidentenwahl unterscheiden. Bei diesem betrug die Zahl nach den Feststellungen des Statistischen Landesamtes 3 644 910. Die zur Erreichung des Volksentscheids nötige Wahlbeteiligung wäre demnach etwa 1 632 455.

Es müssen also am Volksentscheid ungefähr 185 000 Wähler mehr teilnehmen, als am 10. April für Thälmann und Hitler zusammen gestimmt haben. Das Hinüberkönnen von vielen hunderttausend Wählern von der SPD zur Hitler-Partei müßte jedem Arbeiter zeigen,

daß die SPD, in Deutschland nur eine Hilfstruppe des Faschismus ist,

und was von ihren Parolen und insbesondere von dem Gerede vom roten Volksentscheid zu halten ist. Nach den Erfahrungen vom 10. April müßte jeder Proletariat, der das Denken noch nicht verlernt hat, erkennen, daß er nur der Reaktion und dem Faschismus einen Dienst leistet, wenn er sich dazu verleiten läßt, am 17. April zur Abstimmung über den Volksentscheid zu gehen.

Reichstagsüberlegung verfaßten. Der Reichstagsrat des Reichstags, der sich am Montag mit der Frage der Einberufung des Reichstagsparlamentes beschäftigte, beschloß auf Vorschlag des Reichstagspräsidenten Söbe, sich am 20. April nochmals mit der Frage zu befassen. Fortschritt erfolgt also keine Einberufung des Reichstags.

Die d...
taufende...
die Halle...
fluchten...
das Hotel...
für möbli...
national be...
Abree eine...
Sver Siller...
und die Orig...
Wir...
was der M...
21. Februar...
Ander zwei...
nicht habe...
erpart ihm...
die Welt am...
Baher
Über ein...
Der...
die demok...
allen vier...
beit gege...
Der Haupt...
danken, da...
aufbrachte...
eingerig...
gebracht, dem...
abzunehm...
Der...
4,2 Millionen...
zum größten...
Deutschland...
ersten Wahl...
Hitler-Parole...
Arbeiter...
in Bayern...
Schwerindus...
einwandfrei...
Wfals, mo...
Hitlers allein...
Das
Ostpreussen
Berlin
Potsdam II
Potsdam I
Frankfurt a/M
Pommern
Breslau
Liegnitz
Oppeln
Magdeburg
Merseburg
Thüringen
Schern-Holz
Wasser-Ems
Ost-Hannover
Süd-Hannover
Brensbrennig
Westfalen-Nord
Westfalen-Süd
Hindende

Hitlers Kaiserhof-Rechnung

Warum schickt er keine Berichtigungen?

Seine hitlerische Rechnung aus dem Berliner Luxus-Hotel Kaiserhof, die für Hitler und seinen Stab auf 30 Tage und 12 Zimmer über mehr denn 4000 Mark lautete, wurde bekanntlich von der Berliner Welt am Montag veröffentlicht. Das Blatt schreibt dazu in seiner neuesten Nummer:

Hitlers Hofstaat bezeichnet es als eine „schamlose Schand“, daß Adolf Hitler für zehn Tage Aufenthalt im Hotel Kaiserhof 4048 Mark bezahlt habe. Zugleich läßt Herr Hitler eine eideschwurartige Erklärung verbreiten, in der er behauptet: „Es ist unmöglich, daß ich für mich im Kaiserhof für zehn Tage den Betrag von 4048 Mark ausgegeben habe.“ Ferner wird der Welt am Montag eine Klage angeboten, da die von ihr veröffentlichte Rechnung eine „Fälschung“ darstelle.

Die nationalsozialistischen Erklärungen sind ebenso reich an pathosvollen Worten wie an konkreten Tatsachen. Zunächst haben wir nie behauptet, daß Herr Hitler das ganze Geld für sich allein ausgegeben habe, sondern es war die Rede von ihm und seinem sehr reichlichen Stabe. Sodann hören wir zwar die Worte „Fälschung“ und „Klage“, aber weder erfahren wir, worin die Fälschung bestehen soll, noch haben wir von der Klage bisher mehr als die Drohung vernommen. Die nationalsozialistischen Anwälte sind doch sonst so klug! Nicht einmal eine Berichtigung ist uns zugegangen, obwohl das gegenüber einer „Fälschung“ doch das Unmöglichste Vergnügen ist.

Die deutsche Öffentlichkeit und mit ihr namentlich viele tausende arme G.L.-Leute warten gespannt auf Herrn Hitlers authentische Angaben darüber, welche Beträge die Kasse der W.D.M.V. denn nun tatsächlich für die Zimmerkosten und Menüs des Herrn Hitler und seiner Gefolgschaft an das Hotel Kaiserhof bezahlt hat. Schließlich ist der Kaiserhof für wohnhabende Leute ein in seiner Art erklaffendes und international bekanntes Haus, aber eine preiswerte Unterkunft für den Führer einer Arbeiterpartei ist es bestimmt nicht. Also, Herr Hitler, herab mit der Sprache: Was ist „falsch“? Und wo sind die Originalrechnungen?

Wir fragen insbesondere Herrn Hitler, was der „Kaufmann“ für ihn und seine Gefolgschaft vom 21. Februar bis zum 1. März tatsächlich gefressen hat, obwohl der Führer zwei Nächte hindurch die für ihn reservierten Zimmer persönlich benutzt hat. Eine klare Antwort auf unsere Frage erspart ihm und seinen Anwälten die Kosten eines Prozesses gegen die Welt am Montag.

Bayerns Schlag gegen das Hakenkreuz

Über sein Ziel Kommunisten unterwarf sich Hitler

B. München, 11. April. (Fig. Draht.)

Der zweite Wahlgang zur Reichspräsidentenwahl hat die demokratische Front in Bayern noch verstärkt. In allen vier bayerischen Wahlkreisen ist die absolute Mehrheit gegen den Faschismus noch größer geworden. Der Hauptanteil an diesem Fortschritt ist Südbayern zu danken, das am Sonntag 69 000 Hindenburg-Stimmen mehr aufbrachte. Dabei hat Oberbayern-Schwaben als einziger Wahlkreis in ganz Deutschland das Kunststück fertiggebracht, dem braunschweigischen Regierungsrat Stimmen abzunehmen, nämlich 1701.

Der Hitler-Gewinn heffert sich in Bayern bei rund 4,2 Millionen abgegebenen Wählerstimmen auf 94 000, die zum größten Teil aus dem Duesterberg-Lager übergelassene Deutschnationalen sind; denn der Landbund hat schon bei der ersten Wahl die von seiner Führung ausgehende Antihitler-Parole nicht befolgt. Für die sozialdemokratische Arbeiterpartei ist aber die Tatsache bedeutungsvoll, daß auch in Bayern viele tausend Kommunisten ihren Leib an die schwerindustrielle Reaktion verraten haben. Das beweisen einmündig die Zahlen in Franken und vor allem in der Pfalz, wo die übergelassenen Duesterberger den Gewinn Hitlers allein gar nicht ausmachen können, weil sie an

13. März dort geringer gewesen sind als die jetzige Zunahme des Hakenkreuzes. In beiden Wahlkreisen haben die Kommunisten rund 47 000 Stimmen verloren, von denen glatt die Hälfte faschistische Ueberläufer geworden sind.

Klage gegen Litauen, England, Frankreich, Italien und Japan haben am Montag bei dem ständigen Internationalen Gerichtshof im Haag ein Verfahren gegen die litauische Regierung wegen des Memellandkonflikts eingeleitet. In ihrer Klage unterbreiten die vier Regierungen dem Haager Gerichtshof sechs Fragen zur Stellungnahme. Diese Fragen beziehen sich u. a. auf die Abhebung des Präsidenten des Direktoriums des Memellandes, seine Absetzung durch den neuen Präsidenten sowie die von der litauischen Regierung verfügte Auflösung des Landtages.

Im Stinnes-Schacht verschüttet

Bier Tote, ein Schwerverletzter

D. Berlin, 12. April. (Fig. Funkdruck.) Auf der Schachtanlage Matthias Stinnes in Gladbeck ereignete sich am Montag beim Schichtwechsel ein schweres Unglück. In einem Aufwind-Betrieb brach ein Gangest zusammen und verschüttete einen Arbeiter mit vier Säuer. Nach Stundenlangen Rettungsarbeiten wurden der Arbeiter mit zwei Säuer tot geborgen. Ein dritter Säuer liegt betäubungslos im Krankenhaus. Der letzte Verschüttete konnte bisher noch nicht geborgen werden. Es wird damit gerechnet, daß auch er den Tod gefunden hat.

Die Toten der Stinnes-Grube

Gladbeck, 12. April. Von den bei dem Einsturzungsunglück auf der Schachtanlage Matthias Stinnes III/IV verschütteten Bergleuten ist heute früh auch der vierte Tote geborgen worden. Der lebendgeborgene Bergmann Scheffler ist leicht verletzt.

Letzte Nachrichten

Protest an die Reichsregierung

Unenträgliches Verbrechen in Klagenfurt

M. Braunschweig, 12. April. (Fig. Funk.) Ueber den Wahlterror der Nazis hat das Reichsbanner in Braunschweig Proteste überfallener Anhänger der republikanischen Organisationen aufgenommen, die heute dem Volksfreund veröffentlicht werden. Die Zeugnisaussagen bestätigen übereinstimmend die Brutalität und Hinterlist der bewaffneten Nazibanden, die ihre Ueberfälle vielfach unter Zuhilfenahme von Motorrädern und Autos ausführten.

Das anhaltende Versagen der Polizei gegenüber dem Wahlterror soll zum Gegenstand einer Beschwerde bei der Reichsregierung gemacht werden, nachdem Beschwerden beim Reichsinnenminister keine Erleichterung für die Braunschweiger Bevölkerung geschaffen haben.

RPD-Funktionäre lau en zu Hitler

U. Braunschweig, 12. April. (Fig. Funk.) Die RPD im Lande Braunschweig ist in totaler Auflösung. Der Rückgang bei der Wahl am letzten Sonntag betrug in den bisherigen RPD-Gebieten bis zu 80 Prozent, die RPD-Funktionäre folgen am Montag die meisten kommunistischen Funktionäre der bürgerlichen Gruppe den Antrag an die NSDAP auf Aufnahme. Die Faschisten haben die Teilnehmer mit offenen Armen aufgenommen. Die gleiche Flucht kommunistischer Parteimitglieder wurde in Schöningen, Helmstedt, Wolfenbüttel, Lenzburg und in Braunschweig beobachtet.

Der Treffpunkt

Im Hitler-Lager vereinigen sich am 10. April Millionen Stachelpalm- und Kommunistenmörder.



„Nur keine falsche Scham, Jungfer rote Fahne! Es war doch vorauszu sehen, daß wir uns einmal in diesem Lokal treffen würden.“

Die Wahl des preussischen Ministerpräsidenten geändert!

Berlin, 12. April. (Fig. Bericht.) Der Preussische Landtag hat heute mittig in einer letzten neu einberufenen Sitzung den Antrag der preussischen Regierungsparteien, die Geschäftsordnungsbestimmung über die Wahl des Ministerpräsidenten zu ändern, entschieden. Entgegen den Prophezeiungen der nationalen Opposition war das Haus beschlußfähig; 232 Stimmen wurden abgegeben, davon stimmten 228 mit Ja. Durch die Annahme des Antrages ist der gleiche staatsrechtliche Zustand für die Wahl des Ministerpräsidenten herbeigeführt, wie er in Sachsen und auch in anderen Ländern schon besteht.

Festgenommener Faltschmünzer

Fulda, 12. April. Der Gendarmerie gelang es, einen aus Oberhessen stammenden und in Fulda in Untermiete wohnhaften jüngeren Mann als Faltschmünzer zu ermitteln. Er hatte falsche Fünfmarkstücke hergestellt und in den Verkehr gebracht. Er wurde festgenommen und dem Amtsgericht übergeben. Das zur Herstellung der Faltschmünze verwendete Material wurde eingezogen.

Von Notre Dame gesprungen

Paris, 12. April. Gestern hat ein 26 Jahre alter, in München geborener polnischer Student namens Bernhard Friedmann Selbstmord begangen, indem er sich von einem Turm der Notre-Dame-Kirche herunterstürzte. Friedmann soll sich zwar ein für allemal Studium gewidmet haben, aber all sein Geld in Pferderennen verloren und aus Verzweiflung darüber die Tat begangen haben.

Berliner Produktenbörse vom 10. April

9. 4.		11. 4.	
(ab märkische Station in Markt)		(ab märkische Station in Markt)	
Weizen	280-282 160-16	Weizenmehl	81,50-85,25 81,50-84,25
Roggen	198-200 198-200	Roggenmehl	26 40-27,80 26 40-27,80
Trapen	185-193 185-193	Weizenkleie	11,25-11,80 11,25-11,80
Hafer	163-169 163-168	Roggenkleie	10,40-10,70 10,40-10,70

Handelsrechtliche Zifferungsgeschäfte am 12. April. Weizen Mai 270 1/2 Geld (27 1/2-27 1/2), Juli 270 1/2 Geld (27 1/2-27 1/2), September 228 1/2 (22 8/4), Roggen Mai 195-194 1/2 (19 5/4), Juli 197-196 1/2 (19 1/2), September 187 (18 7/4), Hafer Mai 170-168 (17 1/4), Juli 180-181 (17 1/4-17 1/4), September —.

Wettervorhersage für den 13. April

Zeitweilige aufziehende Winde aus westlichen Richtungen. Wägbel bewölkt. Leicht Regenbildung. Nachts leichte Nebel. Tagüber harte Erwärmung. Vorübergehende leichte Niederschläge.

Dresdner Kalender

Theater am 13. April

Opernhaus	Libretto	Die Komödie	Schauspielhaus	Städtisches Theater	Schauspielhaus
(10.30) Amadeus B. in neuer Einbildung: Metabol auf Kapak. Oper in einem Akt und einem Vorspiel von Franz von Suppenny. Musik von Richard Strauss — Musikalische Leitung: Felix Weingartner. — Besetzung: G. Blum, — Besetzung: (zum ersten Male): Maria Wenzel (Metabol), Erna Berger (Katharina), Klemm (Cony), — Besetzung: (zum zweiten Male): Erna Berger (Katharina), Maria Wenzel (Metabol), Margit Boller (Katharina), Angela Kretschmer (Cony). — Ende gegen 21.15.	(10.30) Die weiße Waise. Ein Trauerspiel in drei Akten von Carl Laufs. Musik von Carl Laufs. — Besetzung: Carl Laufs, — Besetzung: (zum ersten Male): Carl Laufs, — Besetzung: (zum zweiten Male): Carl Laufs, — Ende gegen 21.15.	(10.30) Die weiße Waise. Ein Trauerspiel in drei Akten von Carl Laufs. Musik von Carl Laufs. — Besetzung: Carl Laufs, — Besetzung: (zum ersten Male): Carl Laufs, — Besetzung: (zum zweiten Male): Carl Laufs, — Ende gegen 21.15.	(10.30) Die weiße Waise. Ein Trauerspiel in drei Akten von Carl Laufs. Musik von Carl Laufs. — Besetzung: Carl Laufs, — Besetzung: (zum ersten Male): Carl Laufs, — Besetzung: (zum zweiten Male): Carl Laufs, — Ende gegen 21.15.	(10.30) Die weiße Waise. Ein Trauerspiel in drei Akten von Carl Laufs. Musik von Carl Laufs. — Besetzung: Carl Laufs, — Besetzung: (zum ersten Male): Carl Laufs, — Besetzung: (zum zweiten Male): Carl Laufs, — Ende gegen 21.15.	(10.30) Die weiße Waise. Ein Trauerspiel in drei Akten von Carl Laufs. Musik von Carl Laufs. — Besetzung: Carl Laufs, — Besetzung: (zum ersten Male): Carl Laufs, — Besetzung: (zum zweiten Male): Carl Laufs, — Ende gegen 21.15.

Das Resultat des zweiten Wahlganges

WAHLBETEILIGUNG		WAHLBETEILIGUNG	
Ostpreussen	79,4 48,6	43,9	25
Berlin	79,6 46,2	27,3	24,0
Potsdam II	81,6 50,0	35,8	22,2
Potsdam I	83,7 44,5	40,3	19,2
Frankfurt a/O	83,1 48,1	45,7	18,2
Pommern	78,3 40,7	52,7	12,8
Breslau	84,0 51,7	42,0	6
Liegnitz	85,6 50,8	44,4	4,9
Oppeln	77,5 58,1	30,6	4,9
Magdeburg	86,9 49,6	41,9	4,9
Merseburg	82,8 47,3	42,5	4,9
Thüringen	84,8 47,2	44,3	4,9
Schlesien-Holst.	86,3 48,8	48,8	4,9
Weser-Ems	82,5 48,8	37,7	4,9
Ost-Hannover	85,7 48,5	48,5	4,9
Süd-Hannover-Braunschweig	86,9 44,8	44,8	4,9
Westfalen-Nord	83,9 47,3	27,3	4,9
Westfalen-Süd	83,1 47,3	29,0	4,9
Hessen-Nassau	82,1 52,2	40,1	4,9
Köln-Aachen	77,3 68,4	20,5	4,9
Koblenz-Trier	81,4 65,4	29,0	4,9
Düsseldorf-Ost	80,2 48,8	32,0	4,9
„ - West	80,2 57,5	29,0	4,9
Oberbayern-Schwaben	84,6 69,2	24,8	4,9
Nied-Bayern	82,2 72,3	22,8	4,9
Franken	82,5 54,4	41,2	4,9
Pfalz	86,1 57,2	40,1	4,9
Dresden-Brandenburg	87,0 54,1	36,6	4,9
Leipzig	89,3 51,8	34,2	4,9
Chemnitz-Zwickau	88,8 47,3	47,3	4,9
Württemberg	78,9 47,3	29,3	4,9
Baden	80,0 47,3	34,8	4,9
Hessen-Bermt.	84,3 47,3	38,3	4,9
Hannover	83,4 47,3	30,7	4,9
Niederrhein	85,1 44,8	44,8	4,9

Hindenburg Hitler Thälmann — Die Zahlen bedeuten Prozentziffern der abgegebenen Stimmen.

Öffentliche Sitzung

bei Bezirksausführung der Hauptmannschaft...

Zeugen gesucht!

Wer das Brauerloos-Loos am 12. März am...

In der Arbeiterpresse finden Familienanzeigen weiteste Verbreitung!

Nun ruhen zwei nimmermüde Hände und ein schaffensfroher Geist! Am 11. April verschied nach schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater Dienegott Emil Voigt Buchhändler In tiefster Trauer: Martha Voigt und Kinder. Die Beerdigung erfolgt Freitag, nachmittags 4.15 Uhr, im Krematorium zu Dresden-Zollwitz.

Am 11. April 1932, abends 8 1/2 Uhr, verschied meine innigstgeliebte Gattin Frau Martha Münschner Restaurant Zur Münze, Leipziger Straße 181. In tiefstem Weh: Rudolf Münschner und Hinterbliebene. Die Beerdigung erfolgt Donnerstag, den 14. April 1932, mittags 1 Uhr, auf dem Friedhof in Rabitz, Spigaustraße.

Heinrich Karl Henm Schriftfeger Geb. 13. April 1872 Gest. 10. April 1932. Dies sehen an: Die Heilbetäubten Hinterbliebenen Emma Henm und Kinder Dresden, Kellnerstraße 75, III. Beilagerung, Singen. Die Beerdigung erfolgt Mittwoch, nachm. 5 Uhr, im Krematorium zu Zollwitz. 1932

Achtung! Schiesler! Jeden Mittwoch Schlachtfest. Hier gibt es die bekannste schlesische Blutwurst zum Braten, 5 Pfund 50 Pf. Alfred Worm, Schweinefleischerei Friedenstr. 3, Nähe Reustädter Bahnhof. Morgen 5 Uhr abends! Paul Wiede, Bleichstr. 16. Besterwig. Bestellungen auf die dreitägliche Volkszeitung sowie auf sämtliche Literatur, Antiquare nimmt entgegen Hugo Mäge

Li-Mu Post-traße Wegen allergrößten Erfolges verlängert! RASPUTIN Conrad Veldt (Der Dämon der Frauen) Ein unvergleichlicher Erfolg Nur noch bis mit Donnerstag Weitere Verlängerung unmöglich! Ab Freitag: Henny Porten in: Luise, Königin von Preußen



Kinder Mittwoch Unsere Abbildungen Praktisches Schottenkleid für Mädchen, hübsche Kleids, Kollerform, Bubikragen und Schleife, ganz bes. preiswert, für 12 b. 4 Jahre 3 75 Mädchen-Mantel aus modern gemust. Frühjahrsstoff, feste Rückengarnitur, Rundgürtel u. Taschen, bes. Kleidsam, für 12 b. 6 Jahre 5 75 Knaben-Pullover ohne Ärmel, aus reiner Wolle, in marine, durchgemust., spitzer Ausschn., für 11 bis 3 Jahre 2 25 Knaben-Jackenzug, modern gemustert, mit Überkragen, ganz gefüllt, f. 12 bis 5 Jahre 12 50 Knaben-Mantel, farb. gemust., Rundgürtel, ganz gefüllt, für 6 b. 2 Jahre 5 95 Im 1. Stock in der Abteilung für Kinder-Kleidung Belustigungen aller Art Karussell Rutschbahn und Tisch-Tennis in der Sport-Abteilung Im 4. Stock im Erfrischungsraum werdet ihr wieder staunen. Dort gibt's für 35 Pf. eine feine Tasse Schokolade, einen süß. Fruchttörtchen und die schöne Tasse aus der ihr trinkt, könnt ihr mitnehmen! Ausgestellt in unserem Schaufenster am Altmarkt

Bei Barzahlung 3% Rabatt in bar oder 6% Rabatt in Sparmarken | Unsere Versandabt. erledigt umgehend alle Bestellungen | Bei Teilzahlung bis 1/4 Anzahlung und 3 gleiche Monatsraten | Seit 1864 im alleinigen Besitz der alleingesessenen Familie Renner

Forcieren Sie Probenummern des VOLKSFUNK kostenlos Volksbuchhandlung, Dresden A Wettinerplatz 10 Der wahre Humor Politische Satire Aktuelle Bilder Der wahre Arbeiterfamilie Jacob Biefchen. Bestellungen auf die Dresdner Volkszeitung

Siemens Normal-Milchflaschen mit STIK-Zeichen im Boden erfüllen alle Ihre Wünsche in Bezug auf Betriebssicherheit beim Spülen, Füllen, Verschließen, Haltbarkeit, gutes Passen von Pappschrauben und Kapseln. Verlangen Sie bitte Angebot und Muster! Aktion-Gesellschaft für Glasindustrie vorm. Friedrich Siemens, Dresden

Salomonis-Apotheke, Neumarkt 8 Größte Offizin, I. Generalident von Dresden und Umgebung für Homöopathie, Biochemie von Dr. W. Schwabe, Leipzig-Großniederlage von Madam. Heine, Zimpel, Jan. Müller-Göppingen, Fides, Kombi, Helios, Mauch. Die homöopathische Offizin ist von der allopathischen Offizin abgesondert. Eingang Lehnstr. 200 6% Edeka E. Lösschbor Altmärk. Ecke Louisenstr. 29 zum billigsten Tagespreis 6% D.V.

Hermann Wehle u. Co. Niedersiedlitz Kohlen / Briketts Spedition, Baumaterialien, Möbeltransport

Alles, was eisern Hauptgeschäft: Kauf bei Hecker's Sohn Körnerstraße 1 u. 3 u. Zweiggeschäfte

Marien-Apotheke Dresden A, Altmarkt 10, Kreuzkirchen-Ecke Telefon 19385 Allopathie, Homöopathie, Biochemie Lieferung für alle Krankenkassen

Fabelhaft werden Sie sagen, wenn Sie MENE 108 mit eingebautem Selektionskreis

Dresden-Leipziger Schnellpressen-Fabrik Aktiengesellschaft Coswig (Bezirk Dresden) Offset- u. Buchdruckmaschinen modernster Konstruktion

Dresdner Hausfrauen kauft Bäckerbrot beim Bäckermeister! Die Mitglieder der Bäcker-Innung zu Dresden

MENE 108 ist lieferbar für Gleich- und Wechselstrom, leicht bedienbar, klug- und formschön, besitzt ein geschmackvolles Gehäuse aus Isolierstoff, Einbaufähigkeit, und ist absolut frei von Netzgeräuschen.

Robert Seifert Nachf. Böhmische Str. 1 Dresden Hauptstr. 25 Liköre - Weine - Weinbrand Gut und billig

Bei allen größeren Veranstaltungen bedient man sich ipa-Trinkbechern aus des bewährten ipa Hartpapier. - Eis reicht man im hygienischen ipa-Eisbecher! Aktiengesellschaft für Cartonnagenindustrie Dresden 11, Industriepark

MENE 108 in Verbindung mit einem MENE-Lautsprecher L 48 oder L 54 die hervorragende und preiswerte Anlage. Nur in Fachgeschäften erhältlich.

Schwan-Apotheke Neustädter Markt 3 und 4 Lieferant aller Krankenkassen Allopathie, Homöopathie, Biochemie

Bücher überall aber - gut beraten werden Sie für alle Fälle bei uns. Wir liefern gar keine wertlosen und kitschigen Bücher und Schriften Dresdner Volksbuchhandlungen

MENE 108

Zustände in Klaggestan

M. Braunschweig, 11. April. (Fig. Ver.) Die Zustände in Braunschweig werden immer schlimmer. In den letzten Tagen kam es an verschiedenen Stellen in der Stadt zu großen Schlägereien. Die Nationalsozialisten griffen Reichsbannerleute, die von einer Kundgebung der Eisernen Front kamen, an und entzifferten ihnen drei mitgeführte eingekerkelte Fahnen. An einer Stelle geschah der Angriff durch eine Motorradfahrerstaffel. Ein Motorradfahrer wurde ohnmächtig geschlagen, ein Begleiter durch einen Revolver bedroht. Eine Fahne wurde in einem Schrebergarten geschlagen und zerfetzt wiedergefunden. Es gab etwa 15 Verletzte, von denen einige dem Krankenhaus zugeführt werden mußten.

Überfall auf ein sozialdemokratisches Organ

R. Essen, 11. April. (Fig. Ver.) In den Morgenstunden des Sonntags verfuhr ein Trupp Nationalsozialisten die Geschäftsstelle der sozialdemokratischen Volkswacht in Witten an der Ruhr zu überfallen, nachdem die in der Geschäftsstelle untergeordneten Reichsbannerleute sie beim Abreißen von Hinbenburg-Plakaten gefaßt hatten. Es kam zu einer schweren Schlägerei, bei der ein SA-Mann in der Höhe des Gesichts von seinen eigenen Kameraden einen Schlag mit einem schweren Gegenstand auf den Kopf erhielt und einen Schädelbruch erlitt. Er wurde ins Witterer Krankenhaus gebracht, wo er in lebensgefährlichem Zustand darobliegt. Neun Personen wurden verhaftet.

Reichsbannerkameraden überfallen

S. Breslau, 12. April. (Fig. Funk.) In Liebigau, Kreis Waldenburg, wurden zwei Reichsbannerleute von vier Nationalsozialisten überfallen und mit Messern und Schlaginstrumenten bearbeitet. Die Reichsbannerleute trugen schwere Stichwunden und Verletzungen davon, so daß sie in ein Krankenhaus übergeführt werden mußten. Die Täter wurden verhaftet, in ihrer Wohnung wurden auch mehrere Feh- und Stichwunden gefunden.

Ein Nordstern geschlossen

Oberhausen (Mhd.), 11. April. Der Volkspräsident am Montagmorgen die Schließung des Oberhausener SA- und SA-Deines verhängt. Das Verbot muß bis zum 12. April geräumt werden. Die Schließung wird damit beantragt, daß das Verbot als Stützpunkt für eine ganze Reihe von Überfällen und Schlägereien gedient hat.

Sozialdemokratische Wählerliste in der Schweiz. Bei der Neuwahl des Baseler Kantonsrats verloren die Kommunisten fast, ebenso die Rechte, während Sozialdemokraten und Freiwähler zugenommen haben. Es erhielten Mandate: Sozialistischer Partei 25 bis 26 (29), Sozialdemokraten 38 bis 40 (34), Wählerpartei 14 bis 15 (16), Kommunisten 18 (21).

„Die einzige Front“



Wie sie am 10. April zu Hitler defertierte!

England und Irland

Die Differenzen auf dem toten Punkt

S. London, 11. April. (Fig. Draht.) England ist auch in seiner Antwort auf die zweite irische Note keinen Schritt von seinem ursprünglichen Standpunkt abgegangen und lehnt die Aufhebung des Treuhandes der irischen Parlamentarier und die Abschaffung der Landannuitäten (Mietenzahlungen der angesiedelten Landwirte) entschieden ab. Der Vertrag sei freiwillig geschlossen worden und müsse eingehalten werden.

So ist die englisch-irische Aussprache zunächst am toten Punkt angelangt. Die irische Regierung hat ihre Absicht bekanntgegeben, ohne Rücksicht auf die englische Antwort sofort ein Gesetz im Parlament einzubringen, die den Eid abzuschafft und die Zahlung der Annuitäten, deren nächste Rate im Juni fällig wird, einfach verweigert. Die englische Regierung schweigt sich darüber aus, was sie weiterhin zu tun gedenkt. Sie hofft offenbar, daß die Irinen doch innere Schwierigkeiten haben wird, sein Programm durchzuführen und glaubt, daß der laute Ton ihrer Note diese Schwierigkeiten noch erhöht. In der Tat ist es zweifelhaft, ob angesichts der wirtschaftlichen Notwendigkeiten, die England in der Damp hat, die irische Arbeiterpartei, deren Stimme ausschlaggebend ist, eine Wippschaltung der englischen Forderungen gestatten wird. Ferner ist in jedem Falle der irische Senat gegen eine solche Politik eingestellt.

Kunstausstellung im Schwurgericht

Die 30 von Gogh-Bilder, die — nach der Anklage der Berliner Staatsanwaltschaft — der Kunsthändler Wacker im Zusammenhang ihrer Unrechtheit als ein in den Handel gebracht hat, hängen zur Zeit in dem meistwichtig verhandelten Raubmord-Schmutzgerichtssaal: Jandertode und für das Auge des Laien sehr schön Gemälde. Die Gelehrten sind sich nicht einig: Wacker die der eine Gemäldeständige für ein erklärt, hält der andere für falsch — und umgekehrt.

Am Montag wurde unter hoher Spannung der holländische Kunsthändler de Wa Halle vorkommen, dem der Anklage Wacker vor Jahren alle 30 Bilder zur Bewahrung borgelegt hat. Wacker war unerschrocken erschienen, hat de la Halle alle 30 Bilder für echt erklärt. Wacker: „Aus welchem Grunde?“ Wacker: „Weil nach meiner Überzeugung die Bilder von van Gogh gemalt waren. Wenn man eines dieser Bilder zum erstenmal sah und wenn man einen Verdacht hatte, fand man dieselben Motive wie auf anderen bekannten Bildern wieder. Für jede Erwartung habe ich 25 Stunden gearbeitet.“ Wacker: „Bedenktlich wurde der Zeuge, als die Wacker-Bilder von Gogh-Bildern der Berliner Kunsthändler Cassirer ausgehört wurden. Jetzt erschienen ihm einige Bilder zweifelhaft, später alle. Jetzt allerdings meint der Zeuge, daß er es bei dieser Meinungsänderung, einmal skeptisch geworden, an der notwendigen Objektivität habe fehlen lassen; heute halte er wieder von den 30 Bildern für echt.“ Der Verteidiger des Angeklagten Wacker widerspricht der Verteidigung des Zeugen de la Halle, der als Händler und Wacker einen Teil der Bilder in den Handel gebracht habe. Wenn überhaupt in der ganzen Angelegenheit ein Vertrag eingegangen worden sei, so sei er durch den Zeugen de la Halle verurteilt worden. Das Gericht beschloß die Verurteilung.

Der bekannte Kunstschriftsteller Meyer-Grafe, der drei Wacker über Vincent van Gogh geschrieben hat und gleichfalls von Wacker einige der umstrittenen van-Gogh-Bilder vorgelegt bekam, hielt diese Bilder zuerst für echt; erst später sei es ihm „wie Schuppen von den Augen gefallen“. Wackers Angaben über die Herkunft der Bilder waren ihm merkwürdig und unwahrscheinlich erschienen. Der anschließend vernommene holländische Kunsthändler Rosenhagen hält die zur Verhandlung lebenden Bilder für falsch, aber zum Teil für echt. Der holländische van-Gogh-Experte van Meegeren hält eine große Anzahl der umstrittenen Bilder für falsch; von acht möchte er aber doch die Echtheit annehmen. Ferner berichtet von dem großen Kieß van Gogh, von dem noch lange nach seinem Tode Bilder an den unmöglichsten Stellen aufgefunden und, bis sie erkannt wurden, zu den unmöglichsten Preisen verschleudert worden seien; einmal z. B. von einem Hausierer für fünf und zehn Cent das Stück. Auch andere wissen davon romantische Geschichten zu erzählen — aber die aufzuklärende Affäre selbst wird, bei zunehmender Spannung, immer dunkler und mysteriöser.

Übermals sechs Todesurteile in Rußland. Der Gerichtshof in Kama-Ata (auch Wjerna, Tschuktscha Verbannungsort) hat sechs Beamte der Turfsib (Sibirien) wegen Konterrevolution und Sabotage zum Tode verurteilt. Die obersten Instanzen haben das Urteil bestätigt. Es wird in nächster Zeit vollstreckt werden.

Gewerkschaftliches

Nazis bei der Eisenbahn

Hitler will seine Bewegung durch einen Einbruch in die Betriebe untermauern. Er verlangt daher von seinen Anhängern in den Gewerkschaften die Bildung von Nazigruppen. Die Arbeiter haben diesem Versuch erfolgreich Widerstand geleistet. Nirgend ist der verbotene Einbruch gelungen.

Anders liegt die Sache bei den Beamten. Hier scheint für Hygiene und Demagogie ein günstiger Boden vorhanden zu sein, und recht interessant ist die Tatsache, daß sichtbare Anzeichen für ein Anwachsen der Hitler-Bewegung immer nur dort zu beobachten sind, wo bisher die kommunistische KPD sich ausbreiten konnte. So konnte in Königsberg, wo die KPD jahrelang in Eisenbahnerkreisen gewütet hat, jetzt bei der Parteierneuerung zur Spar- und Darlehnskasse — eine gewerkschaftliche Einrichtung mit Unterstützung der Reichsbahngesellschaft — die Nazigruppe von 245 abgegebenen Stimmen 118 auf sich vereinigen. Das ist ein Symptom, das Beachtung verdient, und zwar um so mehr, als auch eine Nazibeamtenorganisation für Reichsbahndeckung und Anwärter aufgezogen wurde. Dieser Organisation kann nach § 2 der Satzung nur beitreten, wer seiner freien Gewerkschaft angehört. Christen, Jüdinnen und Beamtenhelfer sind also willkommen. Der Ausschluss muß nach § 7 der Satzung erfolgen, wenn das Mitglied das — Ausschließen der Reichsbahnerkennung bezweckt hat.

Also eine Verwaltungsgewerkschaft! Von Interessenvertretung der Beamten und Angestellten keine Spur. Aber das ist für die Nazis ja auch nicht wichtig. Sie wollen sich bei der Reichsbahnerverwaltung Nischen machen. Unter nationaler Wacht werden sie als Juristen für die Reichsbahnerverwaltung gegen die Interessen derer, deren Come sie zu vertreiben vorgeden.

Gut untergebracht

Im der Quelle sah der Knabe

Vom Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands, Bezirk Halle, wird uns geschrieben:

Mit dem 1. April 1932 ist der Direktor des technischen Dezernats bei der Reichsbahndirektion Halle a. d. Saale, Fodor, wegen Erreichung der Altersgrenze in den dauernden Ruhestand versetzt worden. Seine monatliche Pension beträgt ungefähr 700 Mark. Lediglich hat die Reichsbahn-Gesellschaft dafür gefordert, daß er umwandelnd als Direktor bei der Nitrova anstellt wird. Die Mehrzahl der Aktien befindet sich bekanntlich in den Händen der Reichsbahn. Man hat für diese Umwandlungsmethode und für diese lokale Anstellung der Deutschen Reichsbahn kein Verständnis. Es wäre zweckmäßig, wenn sich das Reichsbahn-Verwaltungsrat als aufsichtsführende Instanz einmal stärker mit der Reichsbahn-Personalpolitik in den höheren Regionen beschäftigen würde.

Niederlage der NSD.

Im Ruhegebiet fanden auf der Höhe Friedrich-Heinrich in Vorposten die Wahlen zum Betriebsrat statt. Sie brachten der NSD eine neue Niederlage. Es erhielten der:

Bergbauindustriearbeiterverband	1075 Stimmen (im Vorjahr 1100)
Christen	778 Stimmen (im Vorjahr 814)
NSD	1036 Stimmen (im Vorjahr 2006)
Gebirgen	78 Stimmen (im Vorjahr 117)
Nationalsozialisten	499 Stimmen (im Vorjahr 250)

Auf der Angehörtenliste erhielt der NS-Bund 130 (180) und der GdL 114 (84) Stimmen.

Oberauschuß des NSD.

Mittwoch, den 13. April 1932, abends 7 Uhr, im Rangschal des Treubauer Volkshauses, Schützenplatz 14, VI:

Jahreshauptversammlung des Oberauschusses

Tagesordnung: 1. Berichte: a) des Oberauschusses und der Betriebsrätezentrale, b) der Arbeitersekretariate, c) des Jugendvereins; 2. Neuwahl des Vorstandes; 3. Wahl der Revisoren; 4. Verschiedenes. Nur das Oberauschuss-Mitgliedsbuch legitimiert.

Achtung, Betriebsräte!

Für die Betriebsräte der Gruppen III (Befehls- und Technikindustrie) und VIII (Lebensmittelindustrie) findet am Donnerstag, dem 14. April, abends 7 Uhr, im Volkshaus, Zimmer 4, eine Versammlung statt. Tagesordnung: 1. Auslosung über praktische Betriebsfragen, 2. Auslosung über: Kollege Wandowski, 2. Gruppenangewandten.

Eine Erlösung



für den 3 1/2-Raucher.

Jetzt endlich ist auch für ihn die Zigarette geschaffen, die ihn zum Qualitäts-Raucher macht.

Wenn die Bulgaria etwas bringt, weiß man, was das heißt. Nämlich: hervorragende Qualität in jeder Preislage.

Die wundervollen bulgarischen Edel-Tabake auch in der 3 1/2 Pfg.-Zigarette.

BULGARIA SPORT

6 Zigaretten 20 Pfg.

die **3 1/2** der Bulgaria mit Sport-Photos

Otto Uhlig 60 Jahre

Genosse Otto Uhlig gehört zu denjenigen Parteigenossen, die seit Jahrzehnten in der sächsischen Sozialdemokratie an hervorragender Stelle tätig sind. Er wurde am 12. April 1872 in Bannwitz-Belchhufe bei Dresden geboren. Er besuchte die Volksschule und erlernte dann das Buchdruckerhandwerk. Frühzeitig schloß er sich der sozialdemokratischen Bewegung an und schon im Jahre 1906 wurde er in Dresden Stadtverordneter. 1908 wurde er als Redakteur der Volkszeitung nach Zittau berufen und im



Jahre 1909 im Wahlkreis Zittau in die Zweite sächsische Kammer gewählt, der er bis zum Jahre 1918 angehörte. Während des Krieges wurde er als Vertreter des Wahlkreises Pausen-Kamenz in den Reichstag gewählt. Im Jahre 1919 wurde er Mitglied der Sächsischen Volkskammer und er übernahm dann in der Regierung Gradnauer im März 1919 das Ministerium des Innern. Nach dem Kapp-Putsch im Jahre 1920 trat er von diesem Amt zurück und er wurde dann bald darauf zum 1. Bürgermeister in Waderberg gewählt. 1925 erfolgte seine Wiederwahl. Ende des Jahres 1932 wäre seine Amtsdauer abgelaufen. Bereits am 21. April aber wird die Waderberger Stadtverordnetenversammlung darüber entscheiden, ob er noch weitere sechs Jahre im Amt bleiben soll. Seine Tätigkeit in Waderberg, die er unter sehr schwierigen Verhältnissen ausüben muß, hat nicht nur den vollen Beifall unserer Parteigenossen gefunden, Uhlig hat sich auch die höchste Anerkennung bei allen objektiv denkenden Bürgerlichen erworben. Hoffentlich ist es dem Genossen Uhlig vergönnt, noch lange Jahre seine fruchtbringende Tätigkeit fortzusetzen.

Sachsen

Paul Buhl und Otto Vollender †

Aus Leipzig wird uns geschrieben:
Am 6. April starben in Leipzig zwei einst bekannte Vorkämpfer des Sozialismus, die freilich in den letzten zehn Jahren sehr in den Hintergrund getreten waren: Paul Buhl und Otto Vollender. Genosse Buhl hatte sich 1923 zu den sogenannten Dreißigern, den „Mittelsozialisten“, geschlagen; der Genosse Vollender dagegen fand nach der Wiedereingliederung von SPD und USPD, als ehemaliger Mehrheitssozialist seinen rechten Neuanfangsboden mehr und zog sich daher vom Parteileben zurück.
Bereits nach Beendigung seiner Lehrtätigkeit als Schriftleiter am Genosse Vollender von seinem Heimatort Düben an der Mulde, wo er am 11. August 1890 geboren wurde, nach Leipzig, trat bald dem Verein Leipziger Buchdrucker und Schriftsetzergehilfen bei, wenig später auch der Sozialdemokratie, und wurde, als der „Wähler“ unter Bruno Schönborn in die „Leipziger Volkszeitung“ umgewandelt war, denselben Vorkämpfer. Einmal kandidierte er auch für den Wahl-

Reaktionäre Hoffnungen auf den Volksentscheid

Die Deutschnationalen hielten am Montag in Dresden eine sogenannte Pressekonferenz ab, mit der sie den Wahlkampf für den Volksentscheid am 17. April eröffneten. Sie gaben den Nazis ihre Niederlage bei der Reichspräsidentenwahl von Ergen, bliesen jetzt aber zum Sammeln der Reaktion und glaubten dabei, sich bei den sächsischen Verhältnissen auf einem günstigeren Kampfplatz zu befinden. Vor allem rechnen sie auf die tatkräftige Hilfe der Kommunisten.

Der Vorsitzende des Landesverbandes Ostschlesien, General a. D. Böllwacht, der das Hauptreferat übernommen hatte, sagte, der Vorschlag Eugenbergs, es beim ersten Wahlgang am 13. April bewenden zu lassen, aber sofort Reichstagswahlen vorzunehmen, sei gar nicht so dummes gewesen. So habe man für eine längst erlebte Sache unnütz Unsummen zum Fenster hinausgeworfen. Die Aenderung des heutigen Systems sei über die Präsidentenwahl nicht mehr zu erreichen gewesen. Viele, die für Hindenburg gestimmt haben, seien Gegner des heutigen Systems, sie wollten eine Reichsregierung, aber keine Reichsregierung. Es wäre staatsmännisch klug gewesen, wenn Hitler im zweiten Wahlgang nicht mehr kandidiert hätte. Wären sie — die Deutschnationalen — der Jahre Hitler gefolgt, dann wären sie von der Abgabe des deutschen Volkes gegen ein Naziregiment mitbetroffen worden. Im Interesse des gemeinsamen Volkes sei es notwendig gewesen, daß sich die Deutschnationalen von den Nationalsozialisten abheben, schon um zu zeigen, daß eine Partei vorhanden ist, die national und sozial, aber nicht sozialistisch ist. Die Entlohnung seit Gartzburg habe gezeigt.

daß die Rechte nur dann zur Macht kommen kann, wenn die Nationalsozialisten und Deutschnationalen eng und verständnisvoll in voller Gleichberechtigung zusammenarbeiten.

Nach dieser Schulmeisterlei betonte der General a. D. dann, daß das Volksbegehren zwar von den Kommunisten eingereicht sei, der Gedanke aber von den Deutschnationalen komme. Der Volksentscheid sei eine nationale Sache und ein Teil des

Kampfes gegen das System. Dem sächsischen Volke sei Gelegenheit gegeben, dem Ruf von Gartzburg „Wir wollen euch nicht mehr!“ greifbare Form zu geben. Dieser Volksentscheid geht durch die Verwirklichung der Ergebnisse unter Berufung auf die Stimmen, die die Reichsparteien und die Kommunisten am 13. März erzielt hätten, wobei ihm allerdings ein erheblicher Rechenfehler unterliege, insofern er mit Zahlen operierte, die nicht stimmen.

Wichtiges Ziel müsse die Eroberung der Länderparlamente, vor allem

Defektierung des schwarzroten Volkwerkes Preußen sein.

Erhalten Preußen, Baden, Württemberg, Bayern, Anhalt und Hamburg eine nationale Regierung, dann könne auf dem Wege über den Reichsrat das System im Reiches lahmgelegt und aus dem Sattel gehoben werden. Der sächsische Volksentscheid sei das Populärste für die Länderparlamente. Der Landtag entspreche nicht mehr dem Willen des sächsischen Volkes. Man wolle auch eine verantwortliche Regierung, eine Regierung, die mit den Rechten der Reichsregierung gründlich aufkärme und die im Bismarckschen Sinne dafür eintritt, daß im Reiches nationale Politik getrieben werde. Die Stunde der Abrechnung sei gekommen.

An gleichem Sinne sprachen noch Herr Grallmann, die verlassene deutschnationale Lehrlehre im Landtage, der für eine Reichsreform im bundesstaatlichen Sinne schürmte, und der Dresdener Stadtverordneter Dr. Weste, der darüber jammerte, daß durch den überparteilichen Parlamentarismus der Führergedanke und das Autoritätsgefühl totgeschlagen werden. Das alles, wie auch das Finanzelend der Gemeinden, habe man dem heutigen System zu verdanken. Eine grundsätzliche Umstellung bei der Reichsregierung sei aber nur durch Schaffung anderer Landtagsmehrheiten in den Ländern möglich.

Hoffentlich bereitet die sächsische Wählererschaft am nächsten Sonntag auch den Eugenbergern die wohlverdiente Niederlage. Die Reden auf dieser deutschnationalen Pressekonferenz beleuchten aber auch die erbärmliche Haltung der kommunistischen Parteiführer, die hier erneut im Arm mit der vereinten Reaktion marschieren.

frei Merseburg-Querfurt zum Reichstag, ohne diesem indessen jemals angehört zu haben. Als es 1917 zur offiziellen Parteipolitik kam und fast die gesamte Leipziger Parteioffiziersorganisation zur USPD überging, blieb Vollender bei der alten Partei, die ihn bald darauf als Vorkämpfer an die neugründete „Freie Presse“ berief; zur Zeit der Wiedereingliederung beider Organisationen 1922 hatte sich Vollender bereits etwas zurückgezogen. Seine Haupttätigkeit hat er in der Vorkriegszeit entfaltet, in der er seit 1894 dem Leipziger Stadtparlament angehört und von 1904 bis 1913 Vorsitzender der Ortskrankenkasse war. Ferner machte er sich damals einen Namen durch seine Tätigkeit als Leiter der Lokalkommission, als der er zahlreiche Kämpfe mit den Sozialisten und den Behörden auszufechten hatte.

Genosse Buhl ist nach ein Jahr älter geworden als Vollender; er wurde 1859 im Schlesiens geboren, kam gleichfalls frühzeitig nach Leipzig und wurde dortselbst bereits 1894 Konsumvereinsleiter; gelernt hatte er als Buchbinder. Er betätigte sich auch früh in der SPD, und war viele Jahre hindurch Vorsitzender des Ortsvereins Alt-Leipzig. Mitglied der Parteileitung. Auf den Bezirks- und Landesparteitagen war er regelmäßig zu finden. Die Leipziger Arbeiterschaft wird sowohl dem Genossen Vollender wie dem Genossen Buhl ihre Verdienste nicht vergessen.

Krankenschwester Flora Müller wieder vor Gericht

Sexuell gemischiert, geschändet und zum Schweigen gebracht

Leipzig, 11. April 1932.
Am Montag begann vor dem Amtsgericht in Leipzig der Verleumdungsprozess der Oberin Ringenau gegen die Krankenschwester Flora Müller, die vom Schwarzerichter im Februar d. J. wegen Totschlags an dem Direktor Dr. Lehmann zu 16 Monaten Gefängnis verurteilt wurde, die sie jetzt in der Strafanstalt verurteilt.
Die Müller wurde im Jahre 1926 als Krankenschwester im Krankenhaus St. Jakob in Leipzig angestellt. Sie wurde von allen Kranken als eine pflichttreue Schwester bezeichnet. Auch bei ihren Kolleginnen war sie sehr beliebt. Flora Müller will vom Jahre 1929 an immer von der Oberin Ringenau schikaniert und schlecht behandelt worden sein. Als sie gegen ihre Vorgesetzte mit der Beschwerde vorging, wurde sie fernerhand als Heizerin mit der Verleumdung bestraft. Sie nimmt an, daß alles nur ein Maskerade der Oberin Ringenau war, weil sie die jahrelangen intimen Beziehungen mit ihr abbrechen. Denn in der Zeit, als sie sich zu solchen intimen Handlungen hinangehen habe, sei sie von der Oberin Ringenau geschikaniert und immer nur schlecht behandelt worden. Als sie im August 1930 erfuhr, daß sie auf das Fräulein der Oberin Ringenau nicht mehr im Krankenhaus als Schwester beschäftigt werden sollte, so sei ihr der Entschluß gekommen, aus dem Leben zu scheiden. In dieser Verzweiflungssituation hat sie dann am 9. August 1931 die tödlichen Schüsse auf den Direktor Dr. Lehmann abgegeben.
Bereits vor dem Strafverfahren erhob die Ringenau Re-

Alle Republikaner und Sozialisten

gehen Sonntag, den 17. April, nicht zu dem faschistisch-kommunistischen Volksentscheid, der den Zweck hat, Sachsen völlig unter den Terror der Nationalsozialisten zu bringen und Regierung und Verwaltung den Hakenkreuzern auszuliefern. Laßt Hakenkreuz und Sowjetstern allein,

keiner gehe zum Abstimmungslokal!

Wer unter gesellschaftlichem, geschäftlichem oder politischem Terror der Rechtskreise steht und zur Wahlurne gehen muß, gebe einen Wahlumschlag ohne Stimmzettel ab. Nur dann wird die Stimme nicht mitgezählt. Die Auffassung, daß ein ungültig gemachter Stimmzettel ebenfalls nicht zähle, ist falsch. Auch ungültig gemachte Stimmzettel verhalten den Anhängern des Volksentscheids zu der notwendigen Beteiligung von 50 Prozent der Wähler.

Geschäftsleute, Bauern oder Landarbeiter, die zur Beteiligung gezwungen werden, aber gegen den Volksentscheid sind, müssen einen Wahlumschlag ohne Stimmzettel abgeben.

Alle Freunde der Eisernen Front in Stadt und Land müssen mit allen Kräften für die Bekanntmachung dieser Maßnahmen sorgen.

Verleumdungsprozeß gegen Flora Müller. Die Behandlung der Verleumdungsprozeß wurde bis zur Beendigung des Strafprozesses ausgesetzt.

Die Angeklagte Müller wird auch in diesem Verleumdungsprozeß durch den Rechtsanwalt Genossen Dr. Alfred Jakob, Leipzig, verteidigt. Ein Vergleichsvorschlag des Vorsitzenden wurde von beiden Seiten abgelehnt.

Die Müller äußert nochmals in ausführlicher Weise, wie es zu den intimen Beziehungen zu der Oberin gekommen ist und was sie alles über sich habe erlauben lassen müssen. Sie bezeichnete genau die häuslichen Verhältnisse im Krankenhaus, wo sie mit der Oberin intimen Geschlechtsverkehr gepflogen hat. Auch in dieser Verhandlung bezeugt sie die Oberin Ringenau auf das schärfste.

Hierauf wurden mehrere Zeugen vernommen, die wiederholt bezeugt haben, daß die Oberin mit einigen Krankenschwestern intime Beziehungen unterhalte. Es sei nur Gerüchte oder Falschheiten, darüber können Zeugen und Bestätigtes die Zeugen nicht angeben.

Der Prozess, der überal das größte Aufsehen erregt, wird mehrere Tage dauern. Es sind 60 Zeugen geladen.

Neues aus aller Welt

Stromkraftwerk in die Eise gestürzt

Wesern ist das in der Nähe von Königsdorf an der Elbe im Jahre 1916 erbaute Stromkraftwerk, das die umliegenden Gemeinden mit Strom versorgte, in die Eise gestürzt. Das Gebäude, das einen Wert von 15 Millionen Kronen hat, war vom Wasser so unterwandert worden, daß es wie ein Kartendhaus zusammenbrach. Die tiefen Betonwände und Maschinen, die die Fluten der Elbe anstauten, sind eine Gefahr für die Ufer und sollen durch Militär gesprengt werden. Die über die Elbe führende Wehrbrücke ist ebenfalls auseinandergebrochen und fällt mit ihren Trümmern das Wasser. Zum Glück sind keine Menschenleben zu beklagen, da die Katastrophe rechtzeitig bemerkt worden war.

Kästel um Lindberghs Baby

Der amerikanische Rekordflieger Lindbergh hat für die Entführung seines Babys zwar 50 000 Dollar hinterlegt, aber bis heute kein Kind noch nicht wieder zurück bekommen. Nachdem die unter Lindberghs Einfluss stehende Staatspolizei den Detektiv des Bundesjustizamts die Einsicht in den angeblichen „Käfelbriefwechsel“ verweigert hat, stellt das Washingtoner Justizamt seine Bemühungen bei der Suche des Lindberghs Kindes ein. Im übrigen sind Zweifel laut geworden, ob überhaupt eine Entführung in Frage kommt. Der Öffentlichkeit bisher verheimlichte polizeiliche Feststellungen sollen ergeben haben, daß das gestohlene Baby durch Lindberghs Leichnam schon zweimal in Lebensgefahr gewesen sei.

Anden-Vulkane in Tätigkeit

Santiago de Chile, 11. April. In Chile und Argentinien wurden heute Erdstöße verspürt, denen Eruptionen des Riesenvulkans Tinguiririca und anderer kleinerer Vulkane in den Zentralanden folgten. Die bei den Ausbrüchen ausgetragene Asche, die vom Wind fortgetragen wurde, verunklarte weithin den Himmel und senkte sich wie ein dichter Mantel über zahlreiche Gegenden nieder, so den Schrecken vernehmend, der infolge der Erdstöße unter der Bevölkerung der Städte und Dörfer verbreitet worden war. Der Befehl wurde unterbrochen werden. In einzelnen Ortschaften war die Dunkelheit so stark, daß es den Bewohnern zeitweise nicht möglich war, ihren beruflichen Obliegenheiten nachzugehen. Opfer der Naturkatastrophe sind bis jetzt nicht gemeldet worden. Die von ihr betroffenen Gegenden erstrecken sich über einen Landstrich von schätzungsweise 800 Kilometer Länge und 1000 Kilometer Breite.

Der Dewahim-Prozess

Der Reichsgerichtspräsident soll am 20. Mai an der Großen Strafkammer des Reichsgerichts I in Berlin zur Aburteilung gelangen.

Rundfunk

- Mittwoch, 13. April.
- 8.15: Dienst der Hausfrau. Martha Keller: Die Kleidung der älteren Frau.
 - 14.00: H. Albert: Welche Erwerbslose haben Anspruch auf einen Kleingarten und welche Verpflichtungen übernehmen sie?
 - 16.00: Für die Jugend: Die Jobliste. Eine Schilper nach dem „Heldengedicht“ von Karl Arnold Kortum.
 - 17.00: Nachmittagskonzert des Sinfonieorchesters. Werke von Schubert, Beethoven, Liszt, Brahms, Schumann, Grieg.
 - 18.10: Prof. Dr. Richter: Aktuelle Weltverhältnisse auf dem Gebiet der Pädagogik.
 - 18.35: Musikalische.
 - 19.00: Einführung in: Die schaffende Witwe.
 - 19.05: Frau-Tagung Dr. Hoerster: Neue Wege im Finanzwesen.
 - 19.20: Der andere Schüler. Ein Gedicht von Marie Perle des Dichters zwischen einem Schriftsteller, einem Studenten, einer Bibliothekarin und einer Lehrerin, von Andreas Seiler.
 - 20.00: Weimar: Die schaffende Witwe. Oper von Wolf-Ferrari.
 - 20.10: Tanzmusik des Embel-Lanzkapellmeisters.
 - 20.15: Deutsche Welt: Mittwoch, 13. April.
 - 9.00: Schulfunk: Prof. Max Liebermann erzählt aus seinem Leben.
 - 9.35: E. Thomas: Schöten und sprachliche Reden.
 - 10.10: Schulfunk: Vulkane unter Eis. Erlebnisbericht.
 - 15.00: Jugendklub: Wie ich den Untergang der „Titanic“ vor 20 Jahren miterlebte.
 - 15.45: Frauenklub: Grafische Blüte für den Einkauf.
 - 16.00: Dr. Jeleich: Die pädagogische Bedeutung des freiwilligen Arbeitens.
 - 16.30: Landtag: Nachmittagskonzert.
 - 17.30: Dr. Senens: Grafische Zielungsfragen.
 - 18.00: R. Hertrich: Das Orchester und seine Instrumente.
 - 18.30: Dr. Hoffmann-Barnitz: Wilhelm Eulch, der lotharische Dichtervater.
 - 19.00: Dr. Müller: Ende des Kapitalismus.
 - 19.30: Dr. Buch: Das neue sprachliche Dienstverhältnis.
 - 20.00: Weimar: Die schaffende Witwe. Oper von Wolf-Ferrari.
 - 20.05: Hannover: Funkenführung für Wilhelm Eulch, Dichtervater eines Wajers. In Musik gesetzt von E. Scheller.
 - 21.35: Greifswald: Rabbin. Oper von E. Scheller.
 - 22.30: Wetter, Tages- und Sternwarte.
 - 23.00: Tanzmusik des Kapellmeisters.

LEBEN+WISSEN+KUNST

43. Jahrg. — Nr. 85

BEIBLATT DER VOLKSZEITUNG

Dienstag, den 12. April

Renommier-Arier mit jüdischem Blut

Von Dr. Bruno Wittmann

Gottfried Keller schrieb einmal an Theodor Storm: „Euer Antisemitismus (der Schweizer Dichter meinte den deutschen Antisemitismus) ist mir jüdisch. Auf einen Juden kommen gewöhnlich zwei freie Christen, und wenn ein Christ gar so gegen die Juden lospoltert, kann man immer schon annehmen, daß sich längstens in der zweiten Generation bei ihm ein jüdischer Einschlag findet.“

Auch bei den „großen Deutschen“, auf die der Nationalismus sich stützt, ist man davor nicht sicher. Da war der Fall

Richard Wagner.

Wagner bereicherte die antisemitische Literatur mit einer „Geschichte vom minderwertigen Arier“. In seiner Broschüre „Das Judentum in der Musik“ ist schon die ganze Riste der Karriere aufgestellt, die später Houston Stuart Chamberlain mit seinem Nachtreteranhang übernahm. Praktisch trieb er einen noch schärferen Antisemitismus. Er denunzierte Wagner seiner Kunst wegen als „Spindel, Kollid, die echte ‚Arier‘ waren, als „Juden von verheimlichter Abstammung“, brach mit jüdischen Freunden und Mitarbeitern, sobald er sie nicht mehr brauchte, und sperrte auch den Bekanntheit unter ihnen die Karriere, wo er es vermochte. Wagner's Antisemitismus blieb Tradition in Bayreuth. Chamberlain und Gustav Freytag sind in den Krisenjahren 1922/23 glatt auf den Boden gekommen.

Gustav Freytag, der Verfasser des Romans „Soll und Haben“, vermutete als erster „biologische Hintergründe“ für den Antisemitismus Wagners. Er sah aus „wie ein Rabbiner“ und wurde sich — abgesehen vom Sächsischen — wie ein Jude aus demselben beim Fellschmelzen. Richtig wurde deutlicher. „Sollte Wagner nicht doch am Ende ein ‚Geyer‘ sein? Geyer war ein jüdischer Schauspieler und ein guter Freund von Wagners Mutter. Man hat Friedrich Nietzsche öfters gebeten, über die merkwürdige Beziehung von Wagner und Geyer Auskunft zu erteilen. Er tat es nicht. Der Ritzig ging los und verurteilte. Das Ururururur Wagner war wichtiger als die Zusammenhänge mit Geyer.“

Die rührte Siegfried Wagner vor etwa 90 Jahren seinen Familienkult auf. Er vertrat seiner Schwester Nobe, den „großen Wagner“ vor ihren Gattinnen Namen Wehler zu setzen. Sie und die Tochter Richard Wagners, Isoborn von väterlicher „Mutter“ Wob, der Spröckling Hans v. Wollow. Nobe fertigte „Siegfried“ schrieb ab; Siegfried lagte auf Abwertung des Namens Wagner gegen Nobe.

In Bayreuth hieß der Prozeß hinter verschlossenen Türen. Es kam aber doch durch, was der Gatte Nobens, Kapellmeister Weidler, dem Kaiser Siegfried zu sagen hatte. Als dieser gar zu stark in die Moralposaune hieß, brüllte Weidler ihn an:

„Nobers herrliche Moral lasse ich mich nicht von einem Mann hebeln, der in zwei Generationen von Karrenmüllern abstammt.“

Der Fortschende suchte den hypermetrischen Waffler zu bestrafen. Weidler war nicht mehr zu beruhigen. Er übergab dem Kaiser ein Bild.

„Wer war das?“ fragte er den Verhandlungsleiter.

„Nun, doch wohl Richard Wagner in jüngeren Jahren.“

„Der Vater Wagners ist es gewesen, Otto Franz Wagner.“

„Es ist wahr, was Nietzsche andeutend gesagt hat.“

Siegfried widersprach nicht. Weidler flüchte weiter auf:

„Die Mutter Wagners war zuerst sehr unglücklich verheiratet. Als Richard geboren wurde, war sie bereits wenige Wochen mit Geyer verheiratet, und sechs Jahre lang hat Richard den amtlichen Urkunden den Namen Geyer geführt. Später ging auch die Ehe der Mutter mit diesem jüdischen Schauspieler in die Brüche, und Richard trug von nun an den Namen Wagner.“

Am tiefsten betroffen war Chamberlain. Er hatte bemerkt, daß hochwertiges Menschentum und hochwertige Kunst rein arisch, daß der arische und hochwertige Künstler Richard Wagner sei. Er bewies es weiter, und wenn die Erfahrung nicht zur Theorie stimmte, nun, so sagte er mit Hegel: „Desto schlimmer ist die Erfahrung.“

In völkischen Kreisen berachtet man das „gelarmte“ Judentum noch mehr als das abkunftreine. Armer Adolf, du hast das Werk des Panzerher Weidlers zum künstlerischen Sinnbild und Vorbild des „völkischen Gedankens“ gemacht und kommst vielleicht noch einmal dahinter, daß Wagner ein gelarmter Jude war.

Zum Jahre 1888 ist der in Dresden geborene

Heinrich von Treitschke

erworben, nach langjährigem Wirken als Professor der Geschichte an der Universität Berlin, als Herausgeber von politischen Zeitungen und als Agitator mit Abgeordnetenmandat zum Reichstag. Er hat den Antisemitismus auf den Hochschulen eingeführt und, um ihm gleich eine akademische Tradition zu geben, hat er den „V. d. St.“ (Verein deutscher Studenten) begründet, der mit antisemitischen Verpflichtungen noch heute besteht. Aufnahmeherechtig ist nur ein Student, der in drei Generationen seinen Stammvater oder seine Stammutter jüdischen Stammes auf-

weist. Sie nehmen das sehr genau, die Herren im „Seniorenkonvent“ der Verbindung. Als der junge Studious v. Bethmann-Dollweg, der nachmalige Reichskanzler kriegsgeiliges Angebens, die Aufnahme erbat, wurde sie abgelehnt, weil er „bereits“ in der großelterlichen Generation von einer Jüdin, Bethmann, abstamme.

Nach dem Tode Heinrich v. Treitschkes wurde seine Tochter von einem schweren Unglück betroffen. Ihre beiden Kinder kamen bei einem Brande um, sie selbst wurde darüber trübsinnig.

In der Anstalt machte sie unzufammenhängende Notizen und Aufzeichnungen. Der Name eines Helmut von Wandern lebte da immer wieder im Zusammenhang mit dem Namen Rosa Stolz. Es stellte sich folgendes heraus: Helmut v. Wandern hatte um 1800 herum ein Mädchen aus dem Dresdener

Judenviertel verführt. Er hatte kein Versprechen, Rosa Stolz zu heiraten, nicht gehalten. Als die Entbindung bevorstand, wurden familiäre Beziehungen aufgegeben. Ein Onkel von ihr hatte es nach seiner Tante zum Regimentsarzt gebracht, und dem war es gelungen, von Friedrich Wilhelm III. in Audienz empfangen zu werden. Der König stellte dann dem Offizier v. Wandern die Alternative, sein Versprechen gegenüber Rosa Stolz einzulösen oder auf die Militärkarriere zu verzichten. So wurde eine Zwangsheirat geschlossen. Die zweite Tochter aus dieser Ehe ist die Mutter Heinrich von Treitschkes gewesen.

Stanzlos kannte der berühmte Historiker seine eigene Familiengeschichte. Trotzdem: bei der Gründung des „V. d. St.“ hat er Bedingungen aufgestellt oder zugelassen, nach denen ihm selbst die Aufnahme hätte verweigert werden müssen.

Wir fürchten für Adolf. Der Genästologe und Pflanzenforscher Mag. von Gruber, Vorsitzendes der „Vaterlandspartei“ ungeliebter Angebens, gewiß ein vorurteilvoller Anerkennung „völkischer Größen“, hat ihm das Signalement „ganz schlechte Rißgröße“ mitgegeben. Wie lange wird man zurückgehen brauchen in seiner Ahnenreihe, um einem Nachbarn auf die Spur zu kommen? Es ist nicht alles arisch-nordisch, was antisemitisch brüllt.

Unter dem Bundschuh

ROMAN AUS DEM BAUERNKRIEGE VON THEODOR MÜGGE



19.

An der Grenze der Grafschaft Schenke, wo die Nagst die Scheide zum krummigen Gebiet bildete und Walzgräßliches, Würzburgisches und allerlei anderes Herrenland zusammenließ, lag das Städtchen Wallenberg auf der Höhe, weit umhersehend über die mit leichten Keif belegten Wälder und Felder. Das neue Jahr war gekommen, doch sah es nicht winterlich in Deutschland aus. Es war grün geblieben, die Sonne schien warm, und arme Leute konnten noch immer ohne Schube und Strümpfe gehen, was man als wunderbar in den Chroniken anmerkte. An freier Stelle stand in Wallenberg ein Wirtshaus, das gehörte einem Wirte Georg Wehler. Er war bis nach Moing hin wohlbekannt, im Handel und Wandel mit Rosen, Korn und Wein hatte er viele Freunde und Bekannte, und auch die Edelleute standen zu ihm in Geschäften und Rechnung.

Es war gegen Ende des Januars, als Sipler eines Tages in Wehlers Hause sah und ein heimlich Gespräch mit zwei anderen Herren hielt, Jörg aber als Vierter dabei war und ab und zu ging. Sipler zur Rechten sah der fluge Ratsherr aus Heilbronn, Hans Berlin, zur Linken ein kleiner, sorgfältig und vornehm gekleideter Mann mit einer hohen Stirn, spärlichem Haarwuchs und einer scharfen großen Nase. Das war Friedrich Wengand, der Rentamann von Willenberg. Sie hörten, was der Kanzler von den Zuständen an der Donau und in Oberschwaben bis an den Bodensee erzählte. Ueberall war die geheime Verschwörung tätig, die Pfarrer und viele Böhde, Schultheiße und Beamte an der Spitze, die Gemeinden in Verbindung und Verbrüderung, und Thomas Münzer hatte diese Gebiete durchzogen, seine Jünger und Anhänger predigten mit feurigen Jungen.

„Das alles überzeugt mich nicht“, antwortete der Ratsherr darauf. „Volksaufstände hat es oft schon gegeben, bei denen viele Tausende zusammenliefen, aber sie wurden bald zerstreut und mußten es bleiben, weil keine Organisation vorhanden war und weil es ihnen an tüchtigen Führern fehlte.“

Der Kanzler rühte näher und lächelte. „Nun so wisse“, sagte er, „daß nichts mehr fehlt, daß der Herzog Ulrich ein festes Bündnis mit den Bauern im Hegau und Klettgau abgeschlossen hat. Er ist selbst bei ihnen gewesen und hat geschworen, in Württemberg Leibeigenschaft und alle Dienstbarkeit aufzuheben, alle Rechte anzuerkennen, welche die Brüderschaft begehrt, allen ihren Sprüchen gehorchen zu sein.“

Hans Berlin schüttelte den Kopf. „Der Herzog will also losbrechen, will nach Württemberg hinein!“

„Mit achttausend Schwägern und Bauern. In Stuttgart erwartet die Bürgerschaft den Herzog mit Freuden. Viele, die ihn haßten, sind jetzt heimlich versöhnt mit ihm, die österreichische Regierung hat wenige Freunde mehr, Graf Truchseß, der Statthalter, sieht ängstlich umher; es gibt nicht wenige auch unter den treuesten Anhängern des Erzherzogs, die von ihm abfallen werden, sobald Ulrich in Stuttgart ist.“

„Ja“, rief der Ratsherr lebhafter, „es gibt einen, der Ulrich helfen kann. Wenn der bei ihm steht, ihm Württemberg wiedererschafft, der vermochte den Truchseß zu schlagen, die Landesherrschaft ihm abzunehmen, die Ritterlichkeit zu teilen, den Grafen Ludwig Helfenstein.“

Ein unwilliges Erstaunen kam in Siplers Gesicht, auch der schmeigliche Rentmeister schlug die scharfen Augen gegen ihn auf. „Dabe ich recht, Wengand?“ fragte Hans Berlin.

„Du hättest recht“, antwortete dieser, „wenn dieser junge, angehende Herr zu gewinnen wäre. Doch er besonders gehört zu Ulrichs Feinden, er besonders ist dem Erzherzog anhängig und dabei ein stolzer Ritter, dem die Freiheit, nach der wir streben, wie Wermut und Essig mundet.“

„Rein“, sagte Hans Berlin, „so ist es nicht. Ich habe Äußerungen von ihm gehört, die anders lauten.“

„Und seine eigene Kasse ist leer, seine Schulden wachsen“, lächelte Sipler.

„Auch das“, fiel der Ratsherr ein. „Der Erzherzog schickt sein Geld und hat keine Verjüngung mit Ulrich kann volle Taschen und große Ehren bringen. Er ist ehrgeizig, sein Obervogtamt in Weinsberg genügt ihm nicht.“

„Willst du ihn auf den Berg führen, um ihm die Gerechtigkeiten dieser Welt zu zeigen?“ fragte Sipler.

„Bei meiner Rückreise soll es geladen. Ich will ihn ausforschen, wie weit er kommenden Dingen günstig ist.“

„Nun, so mag's!“ rief Sipler. „Vorlicht ist unnötig dir zu empfehlen; möge dein und unser Werk gelingen.“

Seine Mienen sahen aus, daß man nicht wissen konnte, wieviel Spott, wieviel Ernst in seiner Antwort lag. Die drei Freunde sahen dann noch mehrere Stunden beisammen, hielten ihr gemeinsames Mahl, zu welchem Georg Wehler das Beste lieferte, was sein Haus enthielt, endlich trennten sie sich.

Georg Wehler fand den Kanzler auf seinem Stuhle sitzen und zum Himmel aufblicken. Seine Augen auf die Wolken geheftet, die Arme über seine Brust gekreuzt, ein leises Gemurmel unhörbarer Worte auf seinen Lippen.

„Es steht nicht recht mit dir“, sagte Wehler und trat zu ihm hin.

Sipler wandte seinen Kopf nicht, aber seine Worte wurden laut. „Geht hin, ihr Klugen“, sagte er, „eure Klugheit wird an euch selbst zu schanden werden, denn mit eisernen Zangen wird die Nacht euch fassen und halten, die stärker ist als ihr. Alle diese Jagdhalten, diese Halben muß das Feuer brennen, ehe sie Mut bekommen, mit den lodernen Flammen zu kämpfen.“

„Sie tun's lieber mit Worten oder mit Schriften“, sagte Wehler.

„Das Wort ist Wort!“ rief Sipler laut und gewaltig. „Taten sind es, die allein jetzt helfen können!“

Er stand auf und legte seine Hand auf Wehlers Schulter, seine Augen rollten. „Jörg“, sagte er, „die Klugen Leute



Der Pädagog Friedrich Fröbel wurde vor 150 Jahren geboren

Links: Friedrich Fröbel, der große deutsche Pädagog.

Rechts: Der erste Fröbelsche Kindergarten in Bad Blankenburg (Thüringen).

Nach einer zeitgenössischen Darstellung.

Vor 150 Jahren, am 21. April 1782,

wurde Friedrich Fröbel, einer der Bahnbrecher der modernen Pädagogik geboren.

Fröbel schloß sich den pädagogischen Anschauungen Pestalozzis an und betonte die allseitige Förderung aller Menschenkräfte, die er vor allem in den sogenannten

„Beschäftigungsspielen“ (Fröbelscher Kindergarten) erstrebte.

innen und schreiben. Hans Berlin ist ein Gefandter, mit Herr zu verhandeln. Beggand ein Rat in dem Reichsrat, ich aber will mit dem Volk tanzen!"

"Willst du es", sagte Wegler, "so will ich's auch."
"Und bist bereit dazu?"
"Sobald ich meine Trommel rühre, läuft der ganze Obenwald mit zu."
"Dann halte sie bereit und die Fahne dazu."
"Die Fahne ist der Bundeshaub!" sagte Jörg.
"Und du", rief Wendel Pipler, "du sollst der oberste Hauptmann des evangelischen Heeres sein!"

20.

Als Hans Berlin nach Weinsberg gelangte und den Burgberg hinauf in das feste Schloß ritt, hatte er ein Schauder, das seine diplomatischen Eigenschaften auf die Probe stellen konnte. Auf dem Schloßhofe fanden ein paar Gefangene mit gebundenen Armen, von Keitern und Keiterknichten umgeben, die ihnen übel mitgespielt hatten, und eben kam der Graf Helfenstein die Stiegen herab, um nachzusehen, wen seine Leute eingefangen.

Den Ratsknecht grüßte er freundlich und ließ ihn willkommen, darauf aber rief er einen der Gefangenen an.

"Kommst du so hierher, mich zu besuchen, und habe ich dich nicht vor Schaden gewarnt?"

"Gnädiger Herr", antwortete der Gefangene, ohne Furcht zu zeigen, "ich habe nichts getan, solche Behandlung zu verdienen. Keiter überfielen mich, da ich ruhig meines Weges durchs Weinsberger Tal zog, und fingen mich und meinen Begleiter."

"Wer ist das?" fragte Helfenstein und sah den alten Keel an, dem das graue Haar lang und blutig um den Kopf hing, denn er hatte harte Schläge erhalten.

"Es ist der Semmelhans aus Neuenstein, gnädiger Herr", sagte einer der Keitigen. "Er fährt Salz umher, ist müde als ein Hund, doch er auf seinem Karren neben dem Salz Tal stecken ins Land bringt, und die Bauern im verlangen wir ihm unter einer Decke. Da wir ihn fanden, weigerte, brauchten wir Gewalt. Das wollte er nicht leiden, noch weniger der andere hier, der bei ihm war. Es hat Mühe gekostet, ihn zu bändigen."

"Und fiel ich nicht, wär's euch nicht gelungen!" rief der Gefangene, der kein anderer war als Jakob Rohrbach von Bödingen.

Fortsetzung folgt

Heinrich Cunow, der Siebzigjährige

Der Soziologe und Historiker H. Cunow feiert heute seinen 70. Geburtstag.

Cunow überhaut heute eine mehr denn Siebzigjährige Persönlichkeit auf soziologischem und historischem Gebiet. Ursprünglich im Großhandel beschäftigt, hat Heinrich Cunow sich durch eine angeborene reiche wissenschaftliche Begabung zu einem Soziologen von großem Format emporgearbeitet, der einige Jahre an der Berliner Universität als Professor gesellschaftswissenschaftlicher Vorlesungen hielt und dem Berliner Museum für Völkerkunde als Direktor vorstand. Schon im Jahre 1890 lebte wie Cunow, in komplizierte, schwer lösbare ethnographische Probleme vertieft, die Feder ergreifen, um in der neuen Zeit vor Frage der Staatsentstehung Stellung zu nehmen. Für die Arbeit im Ausland verfuhr er dann seine Abhandlung über die altperuanischen Dorf- und Markgenossenschaften, aus der nach gründlichen Studien seine bekannte Arbeit über die soziale Verfassung des Inkareichs hervorging. Diese Arbeit räumt radikal mit dem Märchen von der sozialistischen Staatschöpfung der Inkas an. Sie enthält eine Entwicklungstheorie des primitiven Kommunismus als bei allen zivilisierten Völkern gefunden hat.

Seine gründlichen soziologischen, nationalökonomischen und historischen Kenntnisse rüsteten Heinrich Cunow mit trefflichen Waffen für den politischen Tageskampf aus, die er als Mitarbeiter und Redakteur des Vorwärts glänzend einsetzte. Nach der Revolution wurde Cunow als preussischer Landtagsabgeordneter ein wertvoller Mitarbeiter an der Neugestaltung des preussischen Unternehmensewesens.

An ständiger Verührung mit der Arbeiterschaft bildet er seine pädagogische Fähigkeit, klar und verständlich über wissenschaftliche Themen zu schreiben, bis zur Meisterschaft aus. Er hat zu den erfolgreichsten Lehrern an der sozialdemokratischen Parteischule in Berlin gehört, und einigen seiner begabtesten Schüler öffnete er durch eine gründliche wissenschaftliche Vertiefung und Urteilsschulung den Weg zu führenden Positionen im politischen und wissenschaftlichen Leben.

Die große französische Revolution mit ihren gewaltigen, auch noch unsere Zeit bedrückenden Problemen fesselte ihn in hohen Maße. Er zertrat die Kränze von Legenden, die sich um die „barnabefreunde“ Augustinotadt 1789 gemoben hatten, er führte die Untersuchungen zwischen den Girondinen, Dantonisten, Hébertisten usw. auf soziale Klassengruppierungen und nicht auf bloße persönliche rivalitäten und Eifersüchteleien zurück. In der Darstellung Cunows erschienen die Klassenkämpfe der großen französischen Revolution schon da und dort als erschütternde Vorbilder der sozialen Kämpfe unserer Zeit.

Heinrich Cunow zählt zu den anregendsten, eigenen Wege wandelnden Marx- und Engels-Forschern der Sozialdemokratie. Aus Marx'schen Anschauungen in Abhängungen, Zeitschriften, Buchtiteln baute er folgerichtig das ganze soziologische System dieses großen Sozialisten auf. Aus dem zweibändigen Werk Cunows: Die Marx'sche Geschichte, Gesellschafts- und Staatstheorie (Verlag J. S. B. Dieckmann, Berlin) schöpft jeder denkende Leser eine gründliche Belehrung über die soziologischen Ideen und die materialistische Weltanschauung von Marx und Engels.

In den vier Bänden seiner Allgemeinen Wirtschaftsgeschichte hat H. Cunow die wirtschaftliche und soziale Entwicklung der Menschheit von der primitiven Sammelwirtschaft an bis zum Hochkapitalismus anschaulich dargestellt (Verlag J. S. B. Dieckmann, Berlin). Die tiefgehenden Untersuchungen des kapitalistischen Zerfallsprozesses der einzelnen Kulturstaaten hat Cunow scharf herausgearbeitet, und wir haben die heutige soziale Struktur dieser Staaten klar vor Augen. Die Allgemeine Wirtschaftsgeschichte Cunows wird allen als wichtiges Hilfsmittel der gegebenen Verhältnisse mitzulesen wollen. Dem treuen und gewissenhaften Berater der Sozialdemokratie Deutschlands, dem Genossen Heinrich Cunow, wünschen wir noch viele Jahre fruchtbarer wissenschaftlicher Arbeit!

Eva Plachke von der Otten als Gast im Opernhaus

Zugunsten der Interaktionstheorie für die darstellenden Mitglieder der Sächsischen Staatstheater betrat gestern als Tolla Frau Eva Plachke nach vielen Jahren die Bühne wieder, die so recht eigentlich ihre Welt gewesen ist, jene allgemahnte Bühne, die auch uns durch die großartige Kunst Eva Plachkes so oft eine Welt bedeutete.

Dem Erscheinen des Gastes stand die Handlung minutenlang still; huldigende Beifallsstürme grüßten die Unvergessene. Und in ihnen flossen zusammen die Erinnerungen an eine große Zeit des Dresdener Operntheaters mit unserem eigenen Erleben in ihr. So auf ein paar Stunden wieder heraufbeschworen aus Gewesenem, leuchtete und glitzerte in heller Strahlkraft auf die unvergleichlich beherrschte, polierte Darstellungskunst und der unberührt gebliebene seraphische Stimmklang des Gastes.

Es ist nicht so sehr geschmeichelt gedacht als wahr empfunden: der Theaterraum selbst schenkte dem Klang der Stimme wohlwollend in sich einzunehmen, was etwas, das einzig sein Element ist, durch das er lebt — so sang Frau Plachke das Gelingen, so empfanden wir ihn diesmal wieder.

Mit Partiera und Friedrich Plachke im Gegenpiel stiegen die Geschehnisse mächtig an. Es war ein großer Theaterabend, der auslief in einem selten zu erlebenden Quingungsjubiläum, für den Eva Plachke von der Otten nach unzähligen „Vorhängen“ gar noch mit gerührtem Kunde danken mußte.

Vortragabend Friedrich Lindner. Der vielseitigste Darsteller des Staatlichen Schauspielhauses, Friedrich Lindner, las gestern im Künstlerhaushaus Gottfried Kellers Erzählung von den „Drei gerechten Kammachern“ vor. Dieses Prosafried, in welchem die unangenehmsten Leute auf breite und etwas matt humoristische Art geschildert werden, so daß man meist nicht recht weiß, wie der Verfasser zu ihnen eigentlich steht, ist für den Regisseur auch seiner unumstößlichen Schreibweise wegen sehr schwer zu bewerkstelligen. Lindner schien ihm gegenüber etwas befangen; er ver sprach sich ein wenig oft und wechselte recht oft unfällig das Sprechtempo. Andererseits brachte er lebhafter gehaltene Stellen des Textes mit einer sehr feinen, geistreichen und unaufdringlichen Kunst zur Geltung, ohne sich schauspielerischer und greller Mittel zu bedienen. Es erscheint durchaus möglich, daß uns in Lindner ein „neuer“, feiner und wirksamer Regisseur erteilt.

Summer und Cante

Der Begehr. In einem Appartement eines der feinsten Hotels von Carl Avenue findet die Auffichtsbene zu ihrer Einbürgerung eines der Zimmermädchen in einem breiten Hauteil, einer Grammophonplatte lauschten. Die Dame, die das Appartement gemietet hat, ist zwar verheiratet, aber immerhin.

Das Stubenmädchen läßt den Vorfall auf. Sie sagt, die Dame habe sie beauftragt, jeden Tag in ihr Zimmer zu kommen und dem Kanarienvogel einige Grammophonplatten vorzuspielen. Aber nur Bach und Brahms — Jazz bringe ihn außer Rand und Band.

Referat. Zwei Amerikaner unterhalten sich über die Schmeichelei der Automobilfabrikation. „Bei uns in Detroit“, meinte der eine, „wurde neulich ein Auto begonnen und nach fünf Minuten war es fahrbereit fertig zusammengesetzt!“

„Doch!“ lachte der andere, „Warum lachen Sie denn? Wollen Sie etwa an meiner Glaubwürdigkeit zweifeln?“

„Doch!“ lachte der erste. „Ich glaube Ihnen schon. Aber Sie tun, als ob das Auto besonders wäre. Bei uns in Chicago wurde neulich ein Auto zusammengebaut, nach fünf Minuten wurden schon die ersten überfahrenen Fußgänger ins Hospital gebracht!“

Ein heiteres Vortragserlebnis

Wieder Vortragserlebnis. Die wiederholte schon in den dreißig Jahren, in denen man gut an einem Vortrag teilnimmt. Eigentlich überall, wo in Europa deutsch gesprochen wird. Langst schon in Gefahr, daß das, was zuerst Genuß war und Begeisterung für Ideen, die man seinen Vorgesetzten mitteilen wollte, zur Routine wird. Vorträge, an dem man auf die Aufforderung, wieder einmal nach X zu kommen, schreiben wird: „Schönen Dank! Aber ich spreche nicht mehr. Bestenfalls andere drankommen.“ Doch damals war es noch nicht so weit. Noch Volldampf, Hebermäßiger sogar. Ein Vortrag, bei dem man zehn und fünfzehn Vorträge hintereinander hielt. Montag in Hannover, Dienstag in Braunschweig, Mittwoch in Goslar, Donnerstag (dem die letzte Tag ausgefüllt wird) in Bad Sachsa, Freitag in Dürren, und so fort zwei Wochen lang. Jeden Tag auf der Bahn, jeden Abend in einer anderen Stadt, oft genug so knapp ankommend, daß kaum Zeit bleibt, mit dem Auto den Vortragssaal zu erreichen. Inapp zehn Minuten vor Ende des abendlichen Vortrags, das die anschließende Vortragserlebung bewilligt hat.

Aber einmal — in einem Städtchen am Niederrhein war's — blieb dennoch die Gabe ohne Erfolg. Es ist 8 Uhr, und der Vortragende ist noch nicht da. Man telefoniert; dem Bahnhof kommt die Nachricht, der Zug, mit dem er antommen sollte, ist auch nicht da. Das halbstündige Verpölung, in dem Zuge wie ich, ebenso sorgenvoll. Mit der Uhr in der Hand. Die Uhr zeigt 10.15. Eben so fern vom Ende nehmen. Aber da tauchen Plücker auf, erfüllte Erwartungen. Wir sind da. Gott sei Dank! Nur 25 Minuten nach Beginn des Vortrags. Der Bahnhofplatz ist leer. Es regnet. Wo ist der Vortragssaal? Schließlich — in dem Rest muß es jeder wissen. Der einzige Droschkenfahrer wird gefragt: „Wo ist heute der Vortragssaal? Wissen Sie es?“ Natürlich weiß er es. Hier ist doch nicht jeden Tag was los. Schon totter der Karren auf Badepflaster. Da ist ein großer Gasthof. In einer Minute stehe ich im Saal, sage an der Kasse: „Ich bin der Vortragende, werde vom Vorstand fast umarmt vor freudiger Aufregung, im Triumphmarsch durch den Saal geführt und stehe schon auf dem Podium. Es ist ein Riesensaal. Viele hundert Menschen sind da. Trotzdem man mir einen „Sesselvortrag“ versprochen hat, hat alles hinter Verhängnis. Ein Quasi zum Schneiden. Erstaunlicherweise am Podium auch ein „Präsidium“, besetzt mit drei merkwürdigen Herren. Ach ja, diese Provinzgerichte...

Ich überreichte einem der Herren oben meine große Koffette mit den Reden. „Da sind die Bilder. Die Reihenfolge ist in Ordnung. So oft ich mit dem Stod krampe, bitte ich um das nächste.“ Der Mann glotzt mich verständnislos an. „Ich? Bilder?“ „Stottert er. Der „Präsident“ springt ein. „Wir haben keine Bilder, aber erwarnt“, sagt er, „wir haben nicht einmal einen Apparat. Aber fangen Sie nur an; das Publikum ist schon wütend.“ Ich denke eines Unliterarische, stelle mich aber hin, mache mein

liebendwürdiges Gesicht. Und beginne. Die „Seele der Pflanzen“ ist mein Thema. Ich rede... Warum machen denn die Leute hinter ihren Feuertüren so lange Gesichter? Wie wird schmal. Was ist das da hinten für ein Vorn? Warum macht man mir Zeichen? Da kührt ein kleiner dicker Keel im Gut vor, gerade auf mich zu. Ein Menschenschnel. Erregte Aufse. Was ist seit fünf Minuten immer deutlicher ohne, ist zur Wahrheit geworden. Ich bin ja gar nicht der Redner, sondern das ist die Augen im lichte Verammlung, und es geht in der Fadriftstode um Wirtschaftsfragen. Was jener Redner hat den gleichen Zug benutzt wie ich; nur war ich um fünf Minuten hinter als er. Die Erregung wird zum Lachen ab. Nachdem ich vor und sage: „Meine Herrschaften! Nachdem ich Sie zur Erhöhung Ihrer Stimmung einen Wid in die Natur habe tun lassen, wird nun der eigentliche Redner des Abends Sie in das Thema einführen, dem zuliebe Sie gekommen sind.“

Damit hatte ich die Fächer auf meiner Seite, sogar ein halbes Dutzend Versammlungsteilnehmer, die gleich mitgingen in den zum Glück nahen Saal, wo „mein Verein“ ganz geduldig ausgeharrt hatte, da man ihm inzwischen „Vereinsangelegenheiten“ erzählte.

Ein paar Minuten danach ersakelten sich „die Munder der Pflanzenwelt“, und ich fühlte mich geborgen wie dabei bei Ratten. Aber schade, daß ich drüben nicht zu Ende sprechen durfte; vielleicht hätte man mich daraufhin zum Abgeordneten gewählt.

Dr. A. Brand.

Remarque-Hehe

Niemand versteht dieses Zeitalter, der nicht weiß, daß der Reib die leidenschaftliche und allgemeinste Seelenregung geworden ist. Weh dir, wenn du den kleinsten Erfolg hast. Die Reiblinge klaffen und spritzen dich Tag und Nacht an. Inwiefern sigen sie in Beamten und dürfen auf ihren Füllstühlen Amtshandlungen ausüben. Remarque soll feuerfächtig sein, Remarque soll im Ausland Weid ausgeben? Er hat den fochberühmtesten Steueranwalt Berlin zur Seite, es ist unwahrscheinlich, daß er, so gewissenhaft beraten, die kleinste Vorbeiz begehen wird. Aber irgend ein kleiner neidischer Beamter findet einen heimlichen Weg zu den Zeitungen, und losgeht erheinen Redemärchen über hintergegangene Willionen. Wahr ist, daß Remarque seit einigen Jahren im Süden lebt, unter anderem, weil seine Frau lebend ist. Sind wir schon so weit, daß ein deutscher Dichter die Örenen nicht mehr überschreiten darf? Die Differenz bedroht Ausländer mit Tuweisung. Das wäre zu ertragen. Aber sollen Inländer zur Tuweisung gebracht werden? Das wäre unerträglich.

Rundfunkkritik

WBI-Jubiläum - Abendliches Studio - Bränning - Wahlkreis

Das Arbeiterbildungsinstitut in Leipzig beginnt am 7. April sein 25-jähriges Bestehen. Man hätte erwarten dürfen, daß der Leipziger Junge die Gelegenheiten begrüßen würde, vom Lebenslauf und Wirken einer der bedeutendsten arbeiterwissenschaftlichen Einrichtungen Deutschlands, der wichtigsten Leipziger, Redebeiträge zu hören. Das geschah nicht! Man begnügte sich vielmehr, ein früher gegebenes Versprechen des Genossen Paul Bernberg über Kulturarbeit und Arbeiterkultur zu — wiederholen; eine seltsame Form der Ehrerweisung! Gleich darauf hatte man zwei volle Stunden für ein Studio. Studio heißt etwa soviel wie Probestunde; man widmet sich da neuen, fragwürdigen, unerprobten Sachen, von denen man sich etwas verspricht. Das heißt schon so viel, daß das Studio niemals für die große Hörermehrheit in Betracht kommt; so war es bisher gut untergebracht in den frühen Nachmittagsstunden, in denen ohnehin wenige hören; ein abendliches Studio zur besten Hörzeit, und noch dazu eines von zwei Stunden, erscheint höchst unzulässig; wenn es aber kommen muß, dann sollte es vor allem ertragreicher sein, als diese zwei Stunden waren; denn was hätte man da? Eine Art sinnreicher Velle mit allerdings eindrucksvoller Musik, bestellt „Orpheus“, recht nett, aber auch ziemlich unwichtig; Gedichte von „Senta“, die formlich und rhetorisch mangelhaft erklangen, menschlich sympathische Sachen, doch verkommen und ohne prägende Kraft geschrieben; dann ein Sprechervortrag; man gab den auf diese Art unverständlichen Schluß von Goethes Faust, 2. Teil, um bei solcher Gelegenheit einen wohl mit viel Sorgfalt einstudierten, dennoch feile für Zeile unverständlichen Sprechers auszusprobieren; schließlich hielt ein frischer Redner einen ansprechenden Vortrag über Jazzmusik, worauf ein Klaviervirtuose sehr schwierige Jazze spielte; so vergingen zwei Stunden, ohne daß etwas wirklich Bedeutendes geschah...

Am folgenden Tage hielt der Verfasser dieser Kritik in der Vortragengruppe „Soziologie“ einen Vortrag über Soziologie als Hauptwissenschaft der Gegenwart; er war bestritt, den teils mehr in Metaphysik, teils anderweit befangenen bisherigen Vorträgen der Gruppe eine materialistische und naturwissenschaftliche Auffassung anzudeuten: Wissenschaft als Dienst an menschlichem Glück; Einheitswissenschaft; die Soziologie als voraussetzende Wissenschaft für Gesellschaftswissenschaften, behindert durch das Klassenverhältnis, als Dienst am Glück der Bevölkerung, gefördert durch die Organisationen der Arbeiterschaft, als Hauptwissenschaft wenn nicht der Gegenwart, dann der Zukunft. Am späteren Abend folgte eine freundliche und nette Textfolge: „Märchen eines Lebens“, die dem beliebten dänischen Dichter H. C. Andersen gewidmet war.

Der 9. April brachte einen Vortrag des Ministerialrats Schroeder, Dresden, über das neue deutsche Strafverfahrenrecht, gehalten in scharf sozialdemokratischer, eine unübersichtlich angeordnete Folge von sachlichen Einzelmitteilungen, verbunden mit mehrfach überhörender Stellungnahme (so trat das Rechtsgesetz ansehnend für Einschränkung des Berufungsrechts ein, gegen

Wiederherstellung der Schwurgerichte, weil sie nicht die „Gewähr der Unbefangtheit“ böten — als ob Berufsrichter eine solche Gewähr böten!), und andere reaktionäre Wendungen).

Eine Textfolge „Goethes Suleika“ bildete den Inhalt der Vortragsfeier vom 10. April; Goethes letzte oder vorletzte Liebe in unsterblichen Gedichten, die leider aus sentimentaler Aufschwallung heraus, ohne Berücksichtigung ihrer auch lustigen und freudigen Wesenszüge registriert wurden. — Am Nachmittag gab man Schillers Heberlegung der „Turandot“ als Beispiel — bezeichnend ein sojales, aber nicht besonders gehaltvolles Stück; es war fast geläufig, wurde gut im Märchentone gesprochen und wirkte — überflüssig.

Abgeschlossen am 10. April.

W. Sch.



Wasserfächer

Der Münchener Ingenieur Wilhelm Dostler, auf seinem auspompbaren Wasserfächer, mit dem er zeitweise Flüsse und Ströme schmelzen überren kann. Die Wasserkraften können bequem im Rücklauf wiedergewonnen und innerhalb weniger Minuten fahrbereit gemacht werden.

Die Limbacher Bürgermeister ihrer Nemier enthoben

Limbad, 11. April. In der letzten Stadtkonferenz wurde die SPD-Fraktion einen Antrag auf Amisenthobung des 1. Bürgermeisters Schubardt, des Bürgermeisters Winter und des Stadtrats Frisch ein. Wie ein kommunistischer Stadtkonferenzmitglied in der Begründung des Antrags ausführte, habe Schubardt bei verschiedenen Vorfallkommissionen unnötigerweise Vollstreckung herangezogen, während Winter, der früher der SPD angehörte, seine vor der Wahl zum Bürgermeister gemachten Versprechungen nicht gehalten habe. Der Antrag wurde schließlich mit den Stimmen der kommunistischen Mehrheit angenommen. Ferner wurde beschlossen, wiederholte Prüfung der Tätigkeit der drei Genannten einen Untersuchungsausschuss einzusetzen.

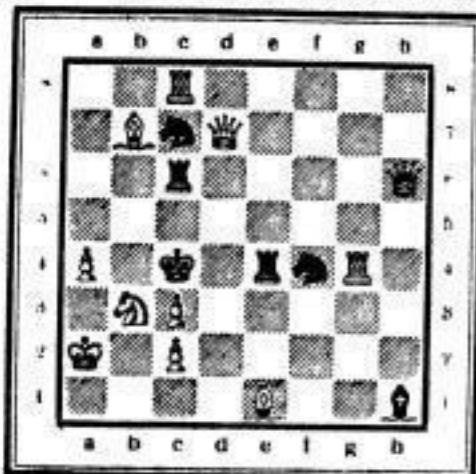
Weißen. Töblicher Motorradunfall. In der Nacht zum Montag ereignete sich auf der Staatsstraße in der Nähe von Schorfenberg ein töblicher Motorradunfall. Dort fuhr ein Motorradfahrer gegen einen Stein, kam zum Sturz und wurde von einem gerade die Stelle passierenden Lastkraftwagen überfahren. Der Motorradfahrer wurde auf der Stelle getötet.

Briefkasten

U. S. K. Nach der Notverordnung vom 8. Dezember 1931 muß die Invalidenrente neben dem Bezug von Ruhegehalt aus versicherungsfreier Beschäftigung, also neben Pension. Wenn jedoch Beiträge zur Invalidenversicherung freiwillig gezahlt sind, so ruht nur der Teil der Rente, der auf Grund der Versicherungspflicht entrichtet ist. Der auf die freiwillige Versicherung entfallende Teil der Rente wird jedoch gezahlt. Da Sie schon seit 1927 freiwillig zahlen, empfiehlt sich auf jeden Fall die Weiterzahlung, da ein erheblicher Teil der Rente trotz den Ruhebestimmungen an Sie zu zahlen ist.

Schach

Bearbeitet vom Arbeiter-Schachverein Dresden
Aufgabe 688. Richard Frölich, Radebeul (Original).



Weiß zieht an und legt im zweiten Zuge matt.

Zur Kontrolle. Weiß: Ka2, Dd7, Te8, g4, Lb7, e1, Sb8, Ba4, c3. Schwarz: Kc4, Dh6, Te8, e4, Lh1, Sc7, f4 (10:7, 2er). Lösung zu Aufgabe 687 (E. Böbel): 1. Lf3! droht 2. Sb8! 1... Kb5, 2. La7! 1... Sxe6, 2. d5! 1... Sxd4, 2. Sxd4! wichtige Lösungen: C. Schuber, P. Hänel, M. Hörnlein, Dresden; E. Borentsch, Weital. Zum Lösungstext er halten außer Konfirmation Lösungen einreicht: C. Richter, Rauhny; R. Roigk, R. Bieber, Dorf Wehlen; C. Zimmermann, Obercarlsdorf; R. Eddner, Großenhain.

der



Und damit kommt die großzügige, sensationelle Veranstaltung, die Dresden freudig begrüßen wird.

Es gibt da Kaufmöglichkeiten von ungeheurem Ausmaß, die Sie unbedingt ausnutzen müssen.

Achten Sie auf unser kommandes ganzseitiges Inserat, und halten Sie sich bereit für die

4 Pfennig-Woche bei

rollt!



Partie 215. Damengambit.
Gespielt im Dresdner Vereinsmeisterturnier am 28. November 1931.
Weiß: Baer, Reuben. Schwarz: Thiemig, Kaufstadt.
1. d2-d4, d7-d6. 2. Sg1-f3, c7-c6. 3. e2-e4, Sg8-f6. 4. Sb1-c3, e7-e6. 5. e2-e3, Sd8-d7. 6. Lf1-a3, d5xc4. 7. Ld3xc4, b7-b5. Dieser Zug mit der Absicht Le8 zu flankieren und möglichst Terrain mit den Bauern des Damenflügels zu gewinnen, wird in neuerer Zeit öfter gespielt. Besser erscheint aber doch mit Le7 oder Lb4 vorerst die Rochade zu erzwingen und dann den Vorstoß des B5 vorzubereiten. 8. Le4-d3, a7-a6. 9. 0-0, Le8-b7. 10. e3-e4. Weiß legt dem Bauernsturm auf der Königsflanke einen solchen in der Mitte entgegen. 10... e6-e5. 11. d4-d5, Dd8-b6. Im B6 mit der Dame wiedernehmen zu können. Wenn 11... exd5. 12. exd5, Sxd5. 13. Sxd5, Lxd5 dann 14. Lxb5. 12. d5xe6, Dd8xe6. 13. e4-e5, Sf8-d5. Auf Lx13, Dxf8 stehen zwei schwarze Figuren ein. 14. Sc8-e4, Lf8-e7. Sxe5 würde zu Figurenverlust, durch Sg5 und Sxe5, führen. 15. Se4-g5, Dd8-b6. 16. Ld3-f5. Schwarz soll nicht zur Rochade kommen. Wenn Td4 so folgt e6 nicht exf7. Schwarz faun sich nur noch beteiligen. 16... Sd7-f8. 17. Tf1-e1, Sd8-c7. 18. a2-a4. Die Dame soll vertrieben oder aber Tat ins Spiel gebracht werden. 18... Ta5-d8. 19. Dd1-e2, Sf8-e6. 20. a4-a5, Dd8-a7. Zuge Schwarz die Dame nach c6, beläme er eine komplizierte Stellung. 21. Sg5xb7, g7-g6. 22. Lf5xe6, Sd7xe6. 23. Sh7-f7, Le7x16. 24. e6xf6. Ein Bauer ist gewonnen, die

Rochade endgültig zerstört, 14... Da7-b8 :5. g2-g3, Lb7xf8. 26. De2x13, Th8-h5. 27. Le1-f4, Dh4-c8. 28. g3-g4. 1b5-b7. Konsequent war Thd5. 29. Df8-g8, De8-c6. 30. Lf4-c7, Td8-d7. 31. Le7-b6. Es droht Matt in zwei Zügen. 31... c5-c4? Mit Tb7 hätte sich Schwarz schon noch etwas halten können. 32. Dg3-b6? Aufgegeben.

Schachnachrichten

Dresden. Die Resultate der 7. Runde der A-Klasse im Abteilungsturnier lauten: Neustadt-Viechen 5:2 (1), Johannstadt gegen Röttau 3½:3½ (1), Cappelvorstadt-Reuben 4:1 (3), Raig gegen Witzsch 1½:2½ (4), Friedrichstadt-Gotta 4½:3½. Die Paarung in der vorletzten Runde, die in der kommenden Woche ausgetragen wird, ist wie folgt: Viechen-Robannstadt, Friedrichstadt gegen Cappelvorstadt, Witzsch-Röttau, Raig-Gotta und Reuben gegen Neustadt.
Ein Freundschaftsspiel Viechen-Radebeul gewann Viechen mit 3:4 Punkten.
Problemlösungs Dresden. Am Montag, 18. April, ist im Freizeitsport Club unsere nächste Sitzung, Beginn 20 Uhr. Gäste willkommen.
Freirol. Die nächsten Runden (15. und 16.) des Vereinsmeisterturniers wird am Mittwoch im Krug zum grünen Kranz und am Freitag im Sächsischen Waff ausgegetragen.
Seibenu. Fortsetzung des Vortages am Donnerstag.

44 grosse extra Tage

Haushaltswaren während unseres Jubiläumsvverkaufs

Reibmaschine weiß lackiert... 1⁴⁵	Kaffeemühle Holzgehäuse, geschmiedet. Werk 1⁹⁵	Fleischhacker verzinkt... 2⁷⁵	Flurgarderobe Messing, 1 mtr. lang... 5⁵⁰	Teppichkehrer m. Gummirädern und Ecken... 5⁷⁵	Fußbank Qualitätsarbeit... 95	Serviertablett Buche... ca. 48 cm lang... 95	Vogelbauer verzinkt... 1⁰⁰	Mülleimer Innen u. außen weiß emailliert, 26 cm x 24 cm... 1⁹⁵	Brotkasten 2 kg, fein lackiert... 2⁴⁵	Kaffeelöffel verchromt... 20	Eßlöffel oder Gabel verchromt... 45	Tafelmesser rostfreier Stahl... 95	4 Schmortöpfe Alum., 16/22 cm, m. Deckel, unbordiert... 4⁵⁰	Volksbadewanne 1a feuerverzinkt... 9⁵⁰	Speiseteller weiß, Porzellan, Fassung, flach oder tief... 22	Salatschüsseln Porzellan, groß, Perstrand und Gold... 65	Trinkgarnitur mit Stielstift und geschliff. Kelch, Sektkelch od. Römer 65.5, Wein- oder Likörgläser 48.5, Bierbecher... 45	Nachtischlampe mit Seidenschirm, Messing ver., 3.50, Stani vernickelt... 2⁹⁵	Tafelservice für 6 Personen, Porzellan, Gold-Dekor... 10⁵⁰
---	--	---	---	---	--	---	--	--	---	---	--	---	---	--	---	---	---	--	--

Oberschal-Kernseife ca. 60% in Reigeln, ca. 100 gr. schwer... 42	Toilette-Seife sortierte Gerüche, L310ck., ca. 80 gr. schwer, 2 Stück... 48	Bohnerwachs gelb, los, süßgew., 2 Pfund... 75	Salzalk-Terpenin-Solitonpulver 3 Pak., jod., ca. 1 Pfd... 48
Eis-Schmierseife in Eimern, ca. 12 Pfund schwer... 2⁹⁰	Fensterleder beste haltbare Qualität, 95, 65, 45	Farb-Bohnerwachs sort. Farb. in Dos., ca. 2 Pfd. schw. 35, ca. 1 Pfd. schwer... 45	Mottentafeln 45

HERMANN TIEF

